



# DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR

MITTEILUNGEN FÜR DAS FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESEN

Nr. 8

August 1969

3. Jahrgang

***Es gibt für alle  
Feuerwehrleute dieser Welt  
nur ein Gesetz: retten!*** Hans Georg Prager

## **Protokoll der Generalversammlung des C.T.I.F. am 30. Juni und 1. Juli 1969 in Wien (Österreich)**

**Sitzung am 30. Juni 1969, vormittags.**

**Beginn: 10.30 Uhr.**

**Ort: Wien I., Hoher Markt 3.**

**Teilnehmer: Siehe beiliegendes Teilnehmerverzeichnis.**

### **1. Eröffnung durch den Präsidenten und Feststellung der Beschlußfähigkeit.**

Der Präsident des C.T.I.F. HOLAUBEK eröffnet die Generalversammlung und begrüßt die Delegierten, die von Nationalkomitees aus 22 Ländern zur Generalversammlung entsandt wurden. Er begrüßt weiters Gäste aus Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Israel, Luxemburg, Österreich, Portugal, der Schweiz und Spanien, ferner die Mitglieder des Präsidiums des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes und des Landesverbandes der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols sowie Ehrenabordnungen der Freiwilligen Feuerwehren und der Wiener Berufsfeuerwehr.

Der Präsident verliest sodann die Tagesordnung, die vom Permanenten Rat genehmigt wurde.

### **2. Tätigkeitsberichte des Präsidenten, der Vizepräsidenten und des Generalsekretärs.**

Präsident HOLAUBEK berichtet, daß große Anstrengungen unternommen wurden, das Symposium und die 4. Internationalen Feuerwehrwettkämpfe in Krems zu einem hervorragenden Erfolg werden zu lassen. Die Arbeit der Vizepräsidenten war in der abgelaufenen Arbeitsperiode überaus rege, was in den Veranstaltungen seinen Aus-

druck findet. Das Generalsekretariat sei bemüht gewesen, die Kontakte trotz der Entfernungen eng zu gestalten. Mit den finanziellen Mitteln des C.T.I.F. sei überaus sparsam gewirtschaftet worden, trotzdem könnten Veranstaltungen wie das Symposium und die Internationalen Feuerwehrwettkämpfe nur mit Unterstützung staatlicher Stellen durchgeführt werden. Die Herausgabe des Internationalen Brandschutzwörterbuches werde demnächst erfolgen, es sei dies eine große Leistung des C.T.I.F. und ein wichtiger Behelf für die Feuerwehren der ganzen Welt.

Im Anschluß daran verliest der Präsident eine Grußbotschaft des Präsidenten der Internationalen Vereinigung der Feuerwehrkommandanten ASIENS OKAWA, die von der Generalversammlung mit herzlichem Beifall aufgenom-



**Südtiroler  
Feuerwehren:**

**Achtung auf  
Waldbrandgefahr**

men wurde. Auch von der Internationalen Vereinigung amerikanischer Feuerwehrkommandanten wird der Generalversammlung viel Erfolg gewünscht.

Der Präsident führt weiters aus, daß diese Grußbotschaften ein Zeichen der Anerkennung der Arbeit des C.T.I.F. auf internationaler Ebene seien und daß darin auch die Hoffnung auf eine noch engere Zusammenarbeit aller Feuerwehren auf der Welt zum Ausdruck kommt.

Es ergreift anschließend der Generalsekretär Collinet das Wort und dankt zuerst im Namen der ausländischen Delegationen den Gastgebern für die überaus freundliche Aufnahme.

Sodann stellt der Generalsekretär fest, daß der C.T.I.F. während der letzten Arbeitsperiode dank der Energie und der Tatkraft seines Präsidenten sich sehr erfolgreich weiterentwickelt habe. Die neuen Statuten bewähren sich gut. Auch die Vizepräsidenten hätten im Rahmen ihrer Tätigkeitsbereiche ausgezeichnete Arbeiten vollbracht. So sei es möglich gewesen, internationale wissenschaftliche Symposien 1967 in Deutschland, 1968 in Frankreich und nun 1969 in Österreich abzuhalten. Besonders sei dem Präsidenten Bürger für die Veröffentlichung einer Publikation über das Symposium in WOLFSBURG zu danken. Für die Herausgabe einer ähnlichen Arbeit über das Symposium in Nainville les Roches seien die Mittel gesichert. Die Feuerwehren müßten gerüstet sein, um den Erfordernissen unserer modernen Zeit genügen zu können. Der Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse auf internationaler Ebene im Rahmen der Symposien ermöglicht es den Feuerwehren, der Gemeinschaft noch besser dienen zu können.

Generalsekretär COLLINET führt weiters aus, daß bereits Kontakte mit den afrikanischen Ländern hergestellt wurden. Auch die Beziehungen zu Südamerika seien dank der Bemühungen des Vizepräsidenten SILVA e MOURA gut, und es sei zu rechnen, daß in nächster Zukunft einige Länder Afrikas und Südamerikas den Beitritt zum C.T.I.F. vollziehen werden.

Im Herbst 1969 finde in Paris eine große internationale Ausstellung „Europrotection“ statt, über die Unterlagen vom Generalsekretariat an die einzelnen Mitgliedsländer versendet werden. Präsident HOLAUBEK sei Mitglied des Direktionskomitees, das diese Ausstellung vorbereitet.

Besonders hebt der Generalsekretär abschließend die Verdienste des Wiener Branddirektors Dipl. Ing. HA-

VELKA um das Zustandekommen des terminologischen Wörterbuches hervor.

### 3. Bericht des Kassenverwalters und Erteilung der Entlastung

Es ergreift der Kassenverwalter, Kommandant RICHE, das Wort und verliest die Bilanz und den Kassenbericht für das Jahr 1968. Er verweist darauf, daß die Überprüfung der Kassengebarung gemäß den Statuten von den Mitgliedern der Rechnungsprüfungskommission vorgenommen wurde und die entsprechenden schriftlichen Unterlagen den Mitgliedern des Präsidiums und den Vorsitzenden der Nationalkomitees rechtzeitig übermittelt worden sind. Mit besonderer Befriedigung hebt Kommandant RICHE hervor, daß sämtliche Mitglieder ihre Beiträge bezahlt haben.

Der Präsident dankt für den Bericht und bringt den Antrag auf Entlastung zur Abstimmung. Dieser Antrag wird einstimmig beschlossen und damit dem Kassenverwalter die Entlastung erteilt.

### 4. Wahl des Präsidenten

Vizepräsident BÜRGER übernimmt den Vorsitz und berichtet der Generalversammlung, daß der Permanente Rat empfohlen habe, Präsident HOLAUBEK wieder zum Präsidenten zu wählen. Unter großem Beifall wird hierauf der Präsident des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes und Polizeipräsident von Wien, Josef HOLAUBEK, einstimmig und ohne Stimmenthaltungen zum Präsidenten des C.T.I.F. für weitere 4 Jahre wieder gewählt.

HOLAUBEK übernimmt wieder den Vorsitz und dankt der Generalversammlung für die Anerkennung und das Vertrauen, das man ihm geschenkt habe. Er werde weiterhin im Geiste der internationalen Zusammenarbeit tätig sein.

### 5. Wahl der Vizepräsidenten

Der Präsident teilt der Generalversammlung mit, daß der Permanente Rat beschlossen habe, die bisherigen Fachgebiete beizubehalten und sämtliche 5 Vizepräsidenten zur Wiederwahl vorzuschlagen.

Die Generalversammlung beschließt sodann einstimmig die Wiederwahl der Vizepräsidenten

Branddirektor, Dipl. Ing. Jan AMMITZBOLL, Dänemark  
(Fachgebiet „Vorbeugender Brandschutz“)

Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Architekt  
Albert BÜRGER BRD

(Fachgebiet „Feuerwehren und deren Mitglieder“)

General Fedor OBUCHOW, UdSSR  
(Fachgebiet „Wissenschaft und Forschung“)

Generalinspektor der Feuerwehren, Major Edmond ROMBAUT, Belgien

(Fachgebiet „Brandbekämpfung“)

Präsident des Portugiesischen Feuerwehrverbandes Antonio de SILVA e MOURA, Portugal

(betraut mit der Sonderaufgabe, Nationalkomitees des C.T.I.F. in den lateinamerikanischen Staaten zu organisieren).

### 6. Wahl des Generalsekretärs

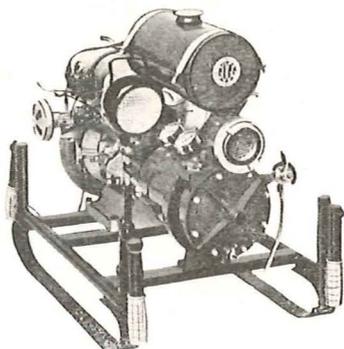
Der Präsident gibt der Generalversammlung die Empfehlung des Permanenten Rates bekannt, den bisherigen Generalsekretär COLLINET neuerlich für die nächste Funktionsperiode von 4 Jahren zum Generalsekretär zu bestellen.

Die Generalversammlung beschließt hierauf einstimmig ohne Stimmenthaltungen, COLLINET neuerlich zum Generalsekretär zu bestellen.

### 7. Wahl der Kassenprüfungskommission

Präsident FANKHAUSER, Schweiz, beantragt Vertreter der Schweiz, Luxemburgs und Polens in die Kassenprüfungskommission zu entsenden. Auf Grund dieses An-

**Georg Knapp**  
Feuerwehrgeräte  
Vertretung der GUGG-Motorspritzen  
Bolzano - Bozen  
Via Argentieri 19 Silbergasse



Modell WS 35  
nur 85 kg - 500 l/min.  
bei 7 Atü - Höchstdruck 16 Atü

trages beschließt die Generalversammlung einstimmig, daß Generalsekretär Josef LUDWIG, Luxemburg, Hauptkommandant-Stellvertreter Wladyslaw PILAWSKI, Polen und Generalsekretär P. A. SCHALLER, Schweiz, in die Kassenprüfungskommission entsendet werden.

Weiters wird ebenfalls auf Grund eines Antrages des Präsidenten FANKHAUSER Vizepräsidents BÜRGER beauftragt, im Einvernehmen mit dem Generalsekretär, dem Kassenverwalter und der Kassenprüfungskommission an der Erstellung eines Haushaltsplanes zu arbeiten.

#### 8. Vorlage des Haushaltsplanes und Festsetzung des Mitgliedsbeitrages.

Dieser Tagesordnungspunkt wird nicht weiter behandelt, da er teilweise unter dem Tagesordnungspunkt 7 erledigt wurde, beziehungsweise eine Veränderung des Mitgliedsbeitrages nicht beabsichtigt ist.

#### 9. Antrag und Änderung im § 6 der Statuten.

Der Präsident erteilt dem Vizepräsidenten ROMBAUT das Wort, der insgesamt 4 Anträge auf Abänderung der Statuten einbringt. In der Begründung führt Vizepräsident ROMBAUT aus, daß es sich hierbei lediglich um Verbesserungen der Statuten in sprachlicher, nicht jedoch um Abänderungen in sachlicher Hinsicht handelt.

Präsident FANKHAUSER, Schweiz, beantragt, den § 2 (4) der Statuten dahingehend abzuändern, daß die offiziellen Sprachen des C.T.I.F. um Italienisch erweitert werden.

Die Generalversammlung beschließt daraufhin folgende Statutenänderungen:

1. Die deutsche Fassung des § 6 (5) 1. Teil hat wie folgt zu lauten: „Die Generalversammlung kann nur über Fragen Beschluß fassen, die a) **auf die Tagesordnung gesetzt wurden oder** vom Permanenten Rat in die Tagesordnung aufgenommen worden sind oder b) von den ...“
2. § 6 (6) der Statuten hat wie folgt zu lauten: „Jeder Nationaldelegierte hat eine Stimme. Beschlüsse werden mit 2/3 Mehrheit der **anwesenden** Delegierten gefaßt ...“
3. § 6 (6) lit. k erhält folgende Fassung: „Beschlüßfassung über eingebrachte Anträge, **soweit sie nicht die Zusammensetzung der Nationalen Komitees betreffen.**“
4. Im § 3 der Statuten wird der Begriff „Fördernde Mitglieder“ durch „**Angeschlossene** Mitglieder“ ersetzt.
5. Im § 2 (4) der Statuten wird **Italienisch** als Verhandlungssprache des C.T.I.F. eingefügt. Die Durchführung dieses Beschlusses erfolgt nach Maßgabe der finanziellen Mittel des C.T.I.F.

Der Präsident unterbricht hierauf die Generalversammlung.

Ende: 12.15 Uhr.

Sitzung am 30. Juni 1969, nachmittags.

Beginn: 15.35 Uhr

#### 10. Beschlüßfassung über die Abhaltung der nächsten Generalversammlung und eines Kongresses des C.T.I.F.

Der Präsident informiert eingangs die Generalversammlung, daß eine schriftliche Einladung des Feuerwehrverbandes der CSSR vorliegt, die 5. Internationalen Feuerwehrwettkämpfe im Jahre 1972 in der CSSR zu veranstalten. Sodann erteilt er Vizepräsident BÜRGER das Wort zu einem Bericht.

Dieser führt vorerst aus, daß eine Festlegung des Ortes der nächsten Generalversammlung zur Zeit noch nicht möglich sei, und beantragt, die Generalversammlung möge beschließen, das Präsidium werde beauftragt, Zeit-

punkt und Ort der nächsten Generalversammlung festzulegen. Es erfolgt hiezu keine Wortmeldung, der Antrag wird einstimmig angenommen.

Sodann beschäftigt sich Vizepräsident BÜRGER mit den 5. Internationalen Feuerwehrwettkämpfen. Die Festlegung des Zeitpunktes und Ortes von Internationalen Feuerwehrwettkämpfen fällt, wie er ausführt, an und für sich nicht in die Kompetenz der Generalversammlung. Grundsätzlich sollen Internationale Feuerwehrwettkämpfe alle drei Jahre stattfinden. Sie sind vorher auszusprechen, damit sich jedes Mitgliedsland um die Abhaltung der Wettkämpfe bewerben kann. Vizepräsident BÜRGER spricht sich dafür aus, diese Vorgangsweise auch für die 5. Internationalen Feuerwehrwettkämpfe einzuhalten, wobei selbstverständlich die Bewerbung der CSSR als bereits erfolgt anzusehen ist. Zum Fragenkomplex 5. Internationale Feuerwehrwettkämpfe erfolgt keine Wortmeldung.

Abschließend überbringt Vizepräsident BÜRGER eine Einladung des Deutschen Feuerwehrverbandes, die nächste Sitzung des Permanenten Rates und das 4. Internationale Symposium im Rahmen des Deutschen Feuertages, der in der Zeit vom 17.—21. Juni 1970 in Münster/Westfalen abgehalten werden wird, zu veranstalten. Diese Einladung wird einstimmig angenommen.

Präsident HOLAUBEK schlägt hierauf vor, in der Sitzung der Generalversammlung am darauffolgenden Vormittag eine Diskussion über die künftige Arbeit des C.T.I.F. zu veranstalten. Dieser Vorschlag wird von der Generalversammlung einhellig gebilligt.

#### 11. Allfälliges.

Zu diesem Tagesordnungspunkt erfolgte keine Wortmeldung.

Ende: 16 Uhr

Sitzung am 1. Juli 1969, vormittags.

Beginn: 10.30 Uhr

Präsident HOLAUBEK eröffnet die Sitzung der Generalversammlung des C.T.I.F., begrüßt eine Ehrenabordnung der Freiwilligen Feuerwehren des Burgenlandes und erteilt Vizepräsident BÜRGER das Wort.

Vizepräsident BÜRGER beschäftigt sich in einem Referat mit den künftigen Studienarbeiten des C.T.I.F. und führt unter anderem aus: Sowohl in Wolfsburg als auch in Nainville habe man sich mit Richtlinien für den Brandschutz bei Hochhäusern beschäftigt. Das deutsche Nationalkomitee habe eine Studienarbeit über die Hochhausrichtlinien in Auftrag gegeben. Zur Vorbereitung dieser Studie wurden Fragebogen an alle Mitgliedsstaaten ausgesandt, die von 16 Nationen beantwortet wurden. Auf Grund dieser Fragebogen konnte die Arbeit über Hochhausrichtlinien erstellt werden, die in Krems zur Verteilung gelangen wird. Der Deutsche Feuerwehrverband beschäftigte sich über Anregung der UdSSR mit einer zweiten Studie, die beim Symposium in Münster behandelt werden soll, nämlich mit der Ausbildung von Feuerwehr-offizieren. Die Sowjetunion, Österreich und Deutschland hätten bereits zu diesem Fragenkomplex Stellung genommen, die anderen Nationalkomitees seien eingeladen, dies zu tun. Beim Symposium in Münster soll neben dem Thema „Ausbildung des Feuerwehrführungspersonals“ auch der Problembereich „Verhalten von Stahlbetonbauten bei Bränden“ behandelt werden. Die Vorarbeiten hat hiezu das Schwedische Nationalkomitee übernommen.

Anschließend ergreift General OBUCHOW das Wort, der sich eingehend mit der wissenschaftlichen Arbeit des C.T.I.F. auseinandersetzt. Nach Auffassung der Sowjetunion müsse besonderes Gewicht auf die Weiterentwicklung der Symposien gelegt werden. Die Themen für die Symposien müßten rechtzeitig festgelegt werden. Es sollte jährlich ein Symposium stattfinden, auf dem je ein Referat aus den vier Arbeitsgebieten gehalten werden soll. Die Unterlagen für die Referate müßten mindestens einen

Tanklöschfahrzeug TLF 1000 / Opel 2,1 to

Wendiges leichtes  
Tanklöschfahrzeug  
für Besatzung 1:6

1000-l-Tank

Schnellangriff-  
einrichtung



Im Heck eingebaute Rosenbauer Normal-  
und Hochdrucknebelpumpe Type 65.000,  
Leistung 1 100 l/min bei 8 atü,  
150 l/min bei 40 atü



**Rosenbauer KG**  
Linz/Austria

Monat vorher ausgesendet werden. Für 1970 schlägt General OBUCHOW folgende Themen vor:

„Das Verhalten von Eisenbetonbauten bei Bränden“.

„Bekämpfung von Bränden von verflüssigten Gasen“.

„Neue Methoden zur Bekämpfung von Bränden von Flüssigkeiten auf Wasserflächen“.

„Geräte zur Feuersignalisierung“.

„Feuergefährlichkeit von Produktionsprozessen“.

Vizepräsident General OBUCHOW schlägt weiters vor, die Möglichkeiten zur Herausgabe eines Informationsbulletins des C.T.I.F. zu prüfen.

Sodann erteilt der Präsident Vizepräsident ROMBAUT das Wort, der sich mit Fragen des Tätigkeitsbereiches „Brandbekämpfung“ auseinandersetzt. Beim Symposium in Münster wird sich ein Referat mit dem Thema „Brandbekämpfung beim Transport und bei der Lagerung komprimierter und verflüssigter Gase“ befassen. Vizepräsident ROMBAUT fordert die Mitglieder des C.T.I.F. auf, ihm Informationen über gesetzliche Bestimmungen und Erfahrungen in diesem Zusammenhang mitzuteilen. Ein weiteres Thema, das behandelt werden sollte, wäre die „Brandbekämpfung in Hochhäusern und Rettung von Personen“.

Vizepräsident AMMITZBOLL beschäftigt sich mit der zukünftigen Arbeit in dem von ihm behandelten Tätigkeitsbereich „Vorbeugender Brandschutz“ und schlägt vor, auf Grund der Erfahrungen der Brandkatastrophe in Roskilde, das Thema „Die Sicherung von Museen und Baudenkmalern gegen Brände“ im Rahmen des C.T.I.F. zu behandeln.

Vizepräsident SILVA e MOURA überbringt sodann der Generalversammlung eine Einladung des portugiesischen Feuerwehrverbandes, im Jahre 1971 eine Großveranstaltung des C.T.I.F. in Portugal oder Angola abzuhalten.

Präsident HOLAUBEK überreicht abschließend einer Reihe von verdienten Funktionären des C.T.I.F. Ehrenzeichen des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes.

Sodann schließt der Präsident die Generalversammlung und dankt allen für die Mitarbeit. Er sei überzeugt, daß die Arbeit der zu Ende gegangenen Generalversammlung dazu beitragen werde, die Zusammenarbeit der Feuerwehren auf der ganzen Welt noch mehr als bisher zu verbessern. Damit diene der C.T.I.F. nicht nur dem Schutz der Mitmenschen gegen Brände und Naturkatastrophen, sondern darüber hinaus auch der Völkerverständigung und dem Weltfrieden.

Ende: 11.45 Uhr

## Uniform und Einsatzbekleidung des Feuerwehrmannes

Referat von Albert Bürger, Präsident des DFV, Rottweil, anlässlich des 3. internationalen Symposiums des CTIF in Krems, 2.7.1969

Schon in der Themenstellung „Uniform und Einsatzbekleidung“ kommt zum Ausdruck, daß der Feuerwehrmann heute zwei grundverschiedene Bekleidungen bei der Ausübung seines Dienstes trägt oder zum mindesten in der Zukunft tragen wird. Es ist zunächst die aus der nationalen Tradition heraus sich entwickelte Uniform, die den Träger als Feuerwehrmann ausweist. Die vielseitige Tätigkeit des Feuerwehrmannes im Einsatz hat aber auch zwangsweise dazu geführt, daß die viele Jahrzehnte als einziges Bekleidungsstück des Feuerwehrmannes vorhandene Uniform heute für den Brandschutz- und Rettungsdienst nicht mehr genügt. Wir finden deshalb in sehr vielen Nationen ausschließlich für den Einsatz entwickelte Schutzbekleidung verschiedenster Art. Es ist deshalb sicherlich angezeigt, daß wir uns mit den Anforderungen an solche Schutzbekleidungen auch auf internationaler Ebene auseinandersetzen.

Zunächst soll die Frage nach der Notwendigkeit einer Uniform für den Feuerwehrmann angeschnitten werden. Ist in der heutigen Zeit der Technik eine Uniform überhaupt noch zeitgemäß, eine Bekleidung, die für Tätigkeiten außerhalb des Einsatzdienstes verwendet wird? Ich bejahe diese Frage! Die Uniform kennzeichnet den Feuerwehrmann außerhalb der Einsatzstelle im täglichen Leben der Gemeinschaft als einen Helfer der Mensch-

heit, hebt ihn gleichermaßen aus der Masse als Diener der Nächstenhilfe heraus. Mit seiner Uniform wirbt der Feuerwehrmann für den Gedanken der Hilfsbereitschaft und vermittelt der Bevölkerung das Bewußtsein der Sicherheit. Im übrigen gibt es sehr viele Tätigkeiten im täglichen Dienstablauf des Feuerwehrmannes, bei denen die Uniform dem Zwecke nach angemessener ist als ein Einsatzanzug. Die Feuerwehren werden deshalb auch in aller Zukunft auf eine Uniform nicht verzichten können.

In der Uniform spiegelt sich aber automatisch auch in den einzelnen Nationen ein Stück Geschichte des Landes, der Entwicklung der Feuerwehr und der nationalen Tradition wider. Es soll an dieser Stelle klar gesagt werden, daß keinerlei Bedürfnis besteht, etwa auf internationaler Ebene eine Vereinheitlichung oder Angleichung der Uniformen zu erstreben oder einen Erfahrungsaustausch über die Zweckmäßigkeit der Uniform zu führen. Die Uniform als Bekleidungsstück für die Öffentlichkeitsarbeit der Feuerwehr bleibt dem nationalen Bereich mit seinen vielschichtigen Problemen vorbehalten. Wir können deshalb diesen Bereich des Themas mit der Feststellung abschließen, daß sowohl die Berufsfeuerwehren als auch in besonderem Maße die Freiwilligen Feuerwehren auf eine Uniform zur Kennzeichnung ihrer Organisation und ihrer Angehörigkeit einfach nicht verzichten können.

Bis vor etwa zwei Jahrzehnten kannte man in den Feuerwehren nur die Uniform als einheitliches Bekleidungsstück für alle Tätigkeiten, von der Festlichkeit bis zum härtesten Brandeinsatz. Die Motorisierung und Technisierung des Feuerwehrdienstes erbrachte die Notwendigkeit, die Uniform durch eine geeignetere Einsatzbekleidung zu ersetzen. In den Feuerwehren bahnte sich eine gleiche Entwicklung an, wie sie sich in den militärischen Armeen bereits um einiges früher vollzogen hatte.

Die Feuerwehruniform fast aller Nationen hat in Form, Material und Tragweise ihren Ursprung in den militärischen Uniformen des ausgehenden vorigen Jahrhunderts. Daß eine solche Bekleidung für den vielschichtigen Dienst einer modernen Feuerwehr nicht mehr genügt, liegt auf der Hand. Zwei Argumente vor allem waren und sind es, die eine zweckentsprechende Einsatzbekleidung fordern:

- 1) Die Einsatzbekleidung soll ihrem Träger weitgehende körperliche Bewegungsfreiheit gewähren. Sie soll seine körperliche Leistung unterstützen.
- 2) Durch einen optimalen Schutz gegen Nässe, Hitze, Wind und Kälte soll die Gesundheit des Feuerwehrmannes erhalten werden.

Unter diesen Gesichtspunkten wurden in verschiedenen Nationen Einsatzbekleidungen für den Brandschutzdienst entwickelt. Im Interesse unserer Feuerwehrmänner in allen Mitgliedsstaaten des CTIF ist es angebracht, bisherige Erfahrungen auf diesem Gebiete auszutauschen.

Die vielfältigen Spezialaufgaben der Feuerwehren in unserer hochentwickelten Gesellschaft haben dazu geführt, daß neben dem allgemeinen Einsatzanzug des Feuerwehrmannes für den Brandschutz- und Rettungsdienst auch noch Sonderbekleidungen entwickelt wurden, insbesondere für Flammenschutz, Strahlenschutz und Taucherdienst. Auch hierüber sollten internationale Gespräche einen Erfahrungsaustausch einleiten.

Ich möchte mich zunächst mit dem allgemeinen Einsatzanzug des Feuerwehrmannes auseinandersetzen und die bisherigen Erfahrungen bzw. unterschiedlichen Auffassungen darlegen.

Grundforderungen allgemeiner Natur an eine Einsatzbekleidung des Feuerwehrmannes sind:

- 1) Zweiteiliger Anzug aus Hose und Jacke, die wegen dem Tragen eines Gurtes nicht zu kurz sein darf. Einteilige Kombinationen haben sich nicht bewährt.
- 2) Der Einsatzanzug muß sowohl in der warmen wie kalten Jahreszeit getragen werden können. Es ist deshalb für die Kälteperiode ein Zusatz zu schaffen. Hierfür bieten sich einknöpfbare gesteppte Futter oder Überjacken aus Leder oder Kunstleder an. Auch wird das Anbringen von abnehmbaren Kapuzen, die über dem Schutzhelm getragen werden können, als zweckmäßig angesehen.
- 3) Die Einsatzbekleidung muß wasserabweisend, windfest und atmungsaktiv sein und soll mit Rücksicht auf Hitzeabstrahlung auch schwer entflammbar sein. Ferner ist zu fordern, daß leichte Stoffe mit hoher Abriebfestigkeit verwendet werden.
- 4) Zur persönlichen Ausrüstung des Feuerwehrmannes gehören ein Feuerschutzhelm und ein Feuerwehrgurt.

Aus einigen Ländern liegen mir bereits Erfahrungen mit Einsatzanzügen vor, bei denen die genannten Grundforderungen berücksichtigt wurden. Daraus kann gefolgert werden:

- 1) Die Jacke (auch Bluse, Anorak o.ä.) muß weit geschnitten sein, um dem Träger größtmögliche Bewegungsfreiheit zu gewähren. Sie ist mit Brusttaschen und verdeckter Knopfleiste oder PVC-Reißverschluß zu versehen. In die Taille ist ein Gummizug einzuarbeiten. Die Hose ist als Überfallhose auszubilden und unten mit einem Gummizug abzuschließen. Unterschiedliche

Auffassungen bestehen in der Frage, ob Gürtel oder angenähte Hosenträger zweckmäßiger sind. Auch bestehen bezüglich der Taschen keine einheitlichen Auffassungen.

- 2) Die Tatsache, daß für die große Masse Freiwilliger Feuerwehren nur ein Einsatzanzug für kalte und warme Jahreszeit beschafft werden kann, wirft die Frage auf, welche Form des zusätzlichen Kälteschutzes die zweckmäßigste ist. Es bieten sich als Kälteschutz an:

- a) einknöpfbare abgesteppte Futter
- b) Schutzjacken zum Überziehen aus Wollstoff mit wattiertem oder gestepptem Futter, die über das Gesäß reichen sollen
- c) Schutzjacken aus Leder oder Kunstleder zum Überziehen, ebenfalls mit Länge über das Gesäß.

Gerade die Frage nach der zweckmäßigsten Form und dem geeignetsten Material der Schutzjacke sollte Gegenstand der Diskussion sein, weil mir scheint, daß hier noch in keinem Land eine optimale Lösung erreicht wurde.

Ebenso diskussionsreif ist in diesem Zusammenhang die Frage nach dem zusätzlichen Hals- und Kopfschutz in Form von Schalkragen oder Kapuze und dem zusätzlichen Wasserschutz der Schulterpartie durch einen Sattel oder Koller.

- 3) Neben den Fragen nach der Form und dem Schnitt des Einsatzanzuges stehen die zur Anfertigung zweckmäßigen Stoffe stark im Vordergrund gemeinsamer Betrachtung. Die wichtigsten Forderungen nach Wasserundurchlässigkeit, Windfestigkeit und Atmungsaktivität werden beispielsweise in Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland ganz unterschiedlich beurteilt.

Österreich hält als Stoffmaterial doppelt gewirntes Indanthrensegeltuch für besonders geeignet, während in der Bundesrepublik Deutschland das Land Niedersachsen ein Spezialtuch aus 90 Prozent Wolle und je 5 Prozent Zellwolle und Perlone, das Land Baden-Württemberg ein Tuch aus reiner langstapeliger Baumwolle, je mit entsprechender Imprägnierung, für richtig hält. Sicherlich wird die Wahl des Stoffes auch durch nationale Wirtschaftsbedingungen beeinflusst. Dies sollte uns aber nicht daran hindern, eigene Studien aufgrund gesammelter Erfahrungen zu betreiben und diese Frage lebhaft zu diskutieren.

- 4) Eine der wichtigsten Requisiten des Einsatzanzuges ist der Feuerschutzhelm, der in den meisten Nationen ebenfalls aus der Tradition heraus dem Helm der Armee nachgebildet ist.

Er soll dem Feuerwehrmann durch geeignete Form, Innenausstattung und geeigneten Werkstoff möglichst weitgehenden Schutz gegen die im Einsatz auftretenden Unfallgefahren bieten.

Der Feuerschutzhelm besteht aus Helmschale und Innenausstattung einschließlich Kinnriemen und, je nach Schalenform, dem Nackenschutz. Die Helmschale wird überwiegend aus vergütetem Stahlblech oder aus Aluminium-Legierung, mitunter auch aus Kunststoff hergestellt. Gerade bezüglich des Werkstoffes für die Helmschale sollte ein internationaler Erfahrungsaustausch eingeleitet werden, dies umso dringender, je mehr die Verwendung von Kunststoffen für Helme in den Vordergrund rückt.

Sehr unterschiedlich scheint mir auch die Auffassung über die Notwendigkeit des Nackenschutzes zu sein, der Strahlungswärme und glühende Teile vom Träger abweisen soll. Auch hier glaube ich, wäre eine Diskussion am Platze.

- 5) Zur weiteren Ausrüstung des Einsatzanzuges gehören die Stiefel. Allgemein kann gesagt werden, daß der Schaftstiefel, bis unter das Knie gehend, in den meisten Nationen als Standardstiefel Verwendung findet.

Einsatzstiefel werden sowohl als Leder- wie als Gummistiefel getragen. Gummistiefel sind in Küstengebieten mit Sturmfluteinsätzen der Feuerwehr wegen der Aggressivität des Salzwassers zweckmäßiger, während allgemein der Lederstiefel bevorzugt wird. Besonders zu achten wäre bei allen Stiefeln auf eine Stahleinlage in der Sohle, um ein Durchtreten von Nägeln zu verhindern.

- 6) Neben dem allgemeinen Einsatzanzug des Feuerwehrmannes benötigt derselbe zur Bewältigung von Sonderaufgaben auch besondere Spezialbekleidungen. Sie sollen nur der Vollständigkeit halber erwähnt sein, heute aber nicht zur Diskussion stehen.

Die Anwendung von radioaktiven Stoffen in der Industrie und die Einführung der Kernenergie bringen der Feuerwehr auch Einsätze, bei denen der Feuerwehrmann radioaktiven Strahlungen ausgesetzt ist. Es ist deshalb erforderlich, hierfür eine entsprechende Schutzbekleidung zu schaffen. In vielen Nationen sind hierfür bereits Überlegungen, Versuche und Entwicklungen im Gange.

Als weitere Sonderbekleidung wäre die zum Schutz gegen starke Hitzeeinwirkung notwendige schwerentflammbare Schutzbekleidung und die höheren Anforderungen gerecht werdende Flammenschutzkleidung zu nennen. Sie sollen vor allem verhindern, daß Hautverbrennungen dadurch entstehen, daß Hitzestöße oder Hitzeschwall durch das Gewebe der Bekleidung hindurchgehen. Für solche Schutzanzüge sind nur Gewebe zu verwenden, die permanent flamm- und glimmfest gemacht sind, evtl. einseitig mit Aluminium beschichtet oder mit Hydrolyacid imprägniert und damit zusätzlich öl- und säurefest sind.

Schließlich sei noch die Taucherausrüstung erwähnt, die bei vielen Feuerwehren bereits Eingang gefunden hat. Für deren Entwicklung glaube ich aber sind andere Institutionen und vor allem auch die breite Organisation der Sport- und Berufstaucher richtungweisend und sicherlich auch kompetenter als die Feuerwehren.

Das heutige Symposium sollte sich gezielt mit einigen Fragen befassen, die ich nachstehend vorlegen will:

1. Ist ein zweiteiliger Einsatzanzug zweckentsprechender als die einteilige Kombination?
2. Welche Zusatzbekleidung ist für die kalte Jahreszeit zweckmäßig der normalen Ausrüstung beizugeben?
3. Welche Stoffe werden für den Einsatzanzug als besonders geeignet angesehen?
4. Welche Werkstoffe werden für Feuerschutzhelme als besonders geeignet angesehen und ist ein Nackenschutz unbedingt erforderlich?

Darüber hinaus schlage ich vor, daß sich im Anschluß an das öffentliche Symposium ein Arbeitskreis bildet, der sich in Krems als Expertenkreis mit den hier im Symposium aufgeworfenen Fragen beschäftigt und zur Abklärung bringen soll.

#### Anmerkung:

Meinem Vortragstext füge ich drei Ausarbeitungen über die Einsatzbekleidung des Feuerwehrmannes an. Sie mögen zur fachlichen Diskussion als Unterlagen dienen.

### Schutzanzug der Niederösterreichischen Feuerwehren

#### 1) Zweck:

Der Schutzanzug soll keineswegs eine Paradeuniform, aber dabei doch von gefälligem Aussehen sein. Er muß preiswert, jedoch von strapazierfähigem Material und leicht zu reinigen sein. Er soll nach Möglichkeit auch für die Sonderdienste (Spreng-, Strahlen-Schutz Verkehrsregler-, Tauchgruppe) geeignet sein und ausreichenden Schutz gegen Hitzestrahlung bieten.

#### 2) Material:

Als Stoffmaterial hat sich doppelt-gezwirntes Indanthrensegel in grüner Farbe bestens bewährt. Tuch kommt hierfür nicht in Frage, da es schwer zu reinigen ist und stark Wasser annimmt. Dieses Material bietet bei normalen Bedingungen auch relativ guten Hitzeschutz. In besonderen Fällen wird jedoch die Schutzjacke oder ein besonderer Hitzeschutz aus Asbest und dgl. anzulegen sein. In der überwiegenden Mehrzahl der Einsatzfälle würde eine übermäßig dicke Bekleidung arbeitsbehindernd wirken. Im Strahlenschutz wird für einfache Spürtätigkeit etc. ein ähnlicher Anzug, jedoch ausgestattet mit Kapuze und Gummibandabschluß der Öffnungen, seit Jahren mit bestem Erfolg verwendet, wozu der Schnitt des Anzuges (Bluse über der Hose, Überfallhose) geeignet ist. In verstrahltem Gebiet muß eine weitere Sonderbekleidung übergezogen werden.

#### 3) Ausführung:

- a) **Bluse** - Die Bluse ist weit geschnitten, weist 2 große Brusttaschen mit verdeckter Knopfleiste auf und ist ebenfalls mit verdeckter Knopfleiste zu knöpfen, um einen guten Abschluß zu bieten. Seitliche Taschen sind nicht angebracht, um beim Tragen des Hakengurtes nicht zu hindern. An Stelle der Brusttaschen könnten Ärmeltaschen verwendet werden.

Um die Taille ist in die Bluse ein Gummizug eingearbeitet, um einerseits den Mann durch etwaiges Hängenbleiben an bewegten Teilen, Vorsprüngen etc. nicht zu gefährden, andererseits das Tragen bei Bereitschaftsdiensten etc. auch ohne Leibriemen zu ermöglichen. Die Dienstgradabzeichen werden in Form von Aufschiebeschlaufen auf Schulterklappen getragen, da sich Abzeichen am Kragen bzw. Ärmel oder Brust als störend herausgestellt haben.

#### b) Hose

Die Hose ist für das Tragen eines Gürtels am Bund geschnitten und mit einem Textilgürtel von 4 cm Breite sowie Schnellschluß-Schnalle versehen. Der Gürtel ist in der hierfür vorgesehenen Schlaufe frei beweglich, jedoch mittels eines schmalen Stoffstreifens hinten fest an der Hose befestigt, um ein Verlieren oder Vertauschen zu verhindern. Die Hose weist sowohl normale Taschen als auch große, seitliche, mit Knopf verschließbare Taschen in Schenkelhöhe nach Art der Fallschirmjägerhose auf. Sie ist unten durch einen Gummizug abgeschlossen, um durch Überfall an die Stiefel (Leder- oder Gumi- bzw. Kunststoffstiefel) anzuschließen.

TOTALTOTALTOTALTOTAL  
TOTAL  
TOTALTOTALTOTALTOTAL

FEUERLÖSCHER  
JEDER ART  
TRAG- UND FAHRBAR

STRAHLROHRE FÜR SCHWERSCHAUM  
MITTELSCHAUMROHRE UND IN JEDER GRÖSSE  
LEICHTSCHAUMGENERATOREN  
KOMBINIERTE LÖSCHFAHRZEUGE FÜR  
FEUERWEHREN

### E. DESALER

BRENNSTOFFE  
DES KARL REHBICHLER  
BOZEN - SILBERGASSE 18 - TELEFON 21 3 53  
ABFÜLLSTATION FÜR CO<sub>2</sub> u. STICKSTOFFFLASCHEN  
KUNDENDIENST DURCH EIGENEN  
WERKSTATT-EINSATZWAGEN

### c) Schutzjacke

Die Schutzjacke reicht bis über das Gesäß, besitzt einen Schalkragen aus Wollstoff, der durch Knöpfe kälte dicht abzuschließen ist und weist ein ausknöpfbares Futter aus gestepptem und wattiertem Material auf.

### d) Helm

Der Helm muß leicht, stoßsicher, wärmeabweisend, auf verschiedene Größen umstellbar und mit einem ausreichenden Nackenschutz versehen sein. Er muß eine noch festzulegende Fallast in der Innengurtung elastisch aufnehmen können.

Trotzdem muß er entsprechend fest sitzen. Er sollte die genormten Bedingungen des Arbeitsschutzhelmes erfüllen.

### e) Fußbekleidung

Es sind halbhohle Stiefel vorzusehen, die den Beanspruchungen des Dienstes gewachsen sind.

### f) Feuerwehrgurt

Die zulässige Belastung des Gurtes soll auf die entsprechenden Prüflasten von Rettungsleinen, Leitern etc. ausgerichtet sein. Das Beil entwickelt sich immer mehr zu einem Bestandteil der Fahrzeugausrüstung und gehört nicht mehr zur persönlichen Ausrüstung. Dasselbe gilt für den Atemschutz.

## Herstellungsbeschreibung des Wetterschutzanzuges für die Feuerwehren in Baden-Württemberg

### I. ALLGEMEIN

Es handelt sich um einen zweiteiligen Anzug aus Baumwoll-Moleskin, der auch als Überanzug getragen werden kann.

**Jacke** - einreihig mit Sattel und Kapuze, verdeckter Knopfleiste, 2 eingesetzten Seitentaschen mit Blindverschlußpatten und Innentasche.

**Hose** - mit Brustlatz und Gummibandträgern, Reißverschlußtasche, 2 aufgesetzten Seitentaschen, Gesäß- und Meterstabtasche.

### II. MATERIAL

1. **Grundstoff:** siehe besondere Herstellungsvorschrift für den Ripsmoleskin - Ausgabe 1969.

2. **Sattelstoff:** Grundstoff mit farbpassender 80 g/qm Polyurethanbeschichtung auf der linken Gewebeseite, die wasserdicht, kälte-, hitze- und chemisch reinigungsbeständig ist.

3. **Taschenfutter:** Baumwollkörper oder Pocketing in der Farbe des Oberstoffes, doppelt gekrumpft, echtfarbig, im Gewicht von mindestens 220 g/qm

4. **Feuerwehrrabzeichen:** Feuerwehremblem nach Landesvorschrift, gestickt oder gewebt.

### III. VERARBEITUNG

#### A. Jacke

1. Die **Vorderteile** erhalten Besetzen, sie sind mindestens 8 cm breit. Das linke Besetzen ist als doppelte Schlitzkante mit 5 Knopflöchern gearbeitet. Das oberste Knopfloch geht durch das Vorderteil und ist etwa 3 cm unterhalb der Kragennaht und 4 cm von der Kante entfernt eingenäht. Entsprechend den Knopflöchern sind 5 Knöpfe angenäht. Die Vorderteilkanten sind von der Taillenlinie bis zum Saum etwa 3 cm vorgestellt.

2. **Das Rückenteil** ist mit den Vorderteilen durch Doppelkappnähte verbunden.

KLÖCKNER-HUMBOLDT-DEUTZ AG  
Werk Ulm  
EUROPAS GRÖSSTE  
FEUERWEHRGERÄTEFABRIK



## Wertvolles Gut

heißt es schnell zu retten.

MAGIRUS baut schnelle und zuverlässige Feuerwehrfahrzeuge mit robusten, luftgekühlten Dieselmotoren von 110 bis 270 PS.

## Zum MAGIRUS-Programm gehören:

Tragkraftspritzen von 200 bis 4000 l  
Wasserleistung min.  
Lösch- und Tanklöschfahrzeuge  
Flugplatzlöschfahrzeuge  
Trockenlöschfahrzeuge  
Ölwehrrfahrzeuge und Kranwagen bis 20 t  
Sonderfahrzeuge Kraftfahrdrehleitern  
Anhänge-, Schiebe- und Steckleitern

## Karl Aukenthaler

Alleinverkauf für Südtirol  
Meran - Rosengartenstraße 12  
Telef. 30 4 69

3. **Der Jackensaum** ist etwa 2 cm breit und durchgesteppt.
4. **Die Seitentaschen** sind schräg eingesetzt. Die hintere Eingriffsflecke ist 4 cm tiefer als die vordere. Der Eingriff ist 18 cm und an den Enden verriegelt. Die Taschenbeutel sind 20 x 24 cm. Die Eingriffsränder haben 5 cm breite Besetzen, die am Taschenbeutel festgesteppt sind. Die Eingriffe werden auf den Besetzen senkrecht verriegelt. Die doppelten Seitentaschenpaten sind fertig 18 x 7 cm, vorne abgerundet und werden mit 2 Knöpfen blind geknöpft. Die Knopflochpatte ist mit der äußeren Patte in der Mitte mit einem Riegel verbunden.
5. **Die innere Brusttasche** etwa 17 x 19 cm ist auf das linke Vorderteil gesteppt und wird mittels Knopf und Knopfloch schließbar gearbeitet.
6. **Die Ärmel** sind einteilig und werden mit Schrägband und zweifacher Naht eingesetzt. 1/2 Handweite 16—17 cm, Saum 3 cm. In die Ärmelnaht wird eine 15 cm langer Schlitz eingearbeitet. Das Schlitzende ist verriegelt. Zum Engermachen des Ärmels wird im Abstand von 8 cm ein zweiter Knopf etwa 3 cm von der Kante entfernt angenäht.
7. **Das Feuerwehremblem** wird auf der Mitte des rechten Vorderteils unterhalb der Sattellkante (mit Zickzackstich) aufgenäht.
8. **Der Kragen** ist 9—10 cm breit. Mit der Kragennaht wird ein Aufhänger und die Größe mit doppelt gelegten Wäschenzahlen eingenaht. Auf dem linken Unterkragen wird eine knöpfbare Spange festgesteppt und aufgeknapft und auf der rechten Unterkragenseite ein Gegenknopf angenäht.
9. **Der Sattel** aus beschichtetem Grundstoff, **Beschichtung nach außen**, mit Rückennaht ist vorne etwa 16 cm und an der Rückennaht etwa 25 cm tief und schmal gesäumt. Er ist an den Vorderteilkanten verstürzt und etwa 15 cm quer festgesteppt. Er ist mit dem Kragen ins Halsloch gesteppt. Der Sattel überdeckt die Achsel um etwa 2 cm. Er wird vorn und hinten durch je 4 Riegel festgehalten, im übrigen ist er lose.
10. **Als Warnschutz** bei Nacht werden auf den Sattel hinten und vorne über die ganze Breite — an der unteren Kante — 4,5 cm breite Reflexstreifen aus Scotchlite o.ä. Material aufgenäht.
11. **Kapuze** ist dreiteilig und durch Kapp- oder Sicherheitsnähte verbunden. Im mittleren Teil befindet sich von der Vorderkante ausgehend ein etwa 12 cm langer Abnäher. Im vorderen Saum ist eine Perlonkordel eingezogen. Im unteren Saum sind 5 Knopflöcher eingenaht und entsprechend den Knopflöchern sind 5 Knöpfe am Halsring unter dem Kragen angenäht. Die hintere Kapuzenlänge — gemessen vom Halsloch bis zum Kapuzenrand — muß mindestens 56 cm sein.
12. **Bandkanal** im Rückenteil — in den zum Verstellen der Unterweite ein 1,5 cm breites Baumwollkörperband eingelegt wird — ist in Höhe der Taillenlinie festgesteppt.

#### B. Hose

1. **Die Vorder- und Hinterhose** ist durch Doppelkappnähte verbunden. Die Hinterhose ist in der Mitte etwa 7 cm höher geschnitten und mit Grundstoff verstürzt. Doppelter Beinsaum etwa 1 cm, Fußweite 46 bis 50 cm je nach Größe. Mit der Gesäßnaht wird ein Aufhänger und die Größe mit doppelt gelegten Wäschenzahlen eingenaht.
2. **Die Seitenschlitze** in der Seitennaht sind etwa 24 cm lang und werden mit je 3 Knöpfen geschlossen. Zum Weitermachen sind an den hinteren Schlitzteilen je 8 cm breite Untertritte angenäht und oben je mit 1 Knopf versehen.

3. **Der Vorderschlitz** hat verdeckte Leiste. Die Schlitzenden sind verriegelt. Der Schlitz wird mit 3—4 Knöpfen geschlossen.
4. **Der Latz** ist aus zweifachem Grundstoff und etwa 25 cm hoch je nach Größe, oben 25 cm und unten etwa 40 cm breit. Er ist in den 3 cm breiten Vorderhosenbund eingenaht und beginnt jeweils etwa 4 cm von der Seitennaht entfernt und verläuft bogenförmig zum oberen Rand. Auf der Innenseite ist der Bundstreifen mit gleichem Stoff unterlegt. In den Latz ist eine Reißverschlußtasche etwa 24 x 20 cm eingearbeitet.
5. **Die Seitentaschen** etwa 19 x 32 cm sind auf der Vorderhose zweifach aufgesteppt, die unteren Ecken sind abgeschrägt. Der Tascheneingriff, etwa 20 cm breit, wird umgeschlagen, die Eingriffenden werden verriegelt.
6. **Die Gesäßtasche** etwa 16 x 20 cm mit knöpfbare Patte wird auf der rechten Hinterhose aufgesteppt.
7. **Die Meterstabtasche** etwa 8 x 20 cm wird unterhalb der Gesäßtasche aufgesteppt. Die rechte Längsseite ist in die Seitennaht eingenaht.
8. **Die Hosenträger** sind aus farblich passendem, 3 cm breitem, kräftigem Gummiband mit Klipsen und verstellbaren Klemmschnallen. Die Metallteile müssen rostfrei sein. Die beiden Gummibandträger, etwa 70 cm lang, werden hinten durch einen Kunststoffschieber zusammengehalten.

#### IV. VERSCHIEDENES

1. Für die Maße ist DIN 61501 (Ausgabe 1967) — zweiteiliger Berufsanzug — verbindlich, mit der Änderung, daß die Jackenweiten und die Jackenlängen je um 10 cm vergrößert werden.
2. Für die Nähte ist farbpasstendes Baumwollgarn Nr. 40/4 als Ober- und Untergarn zu verwenden. Steppdichte 5 Stiche je cm.
3. Die Knöpfe müssen aus wasch- und bügelfestem Material hergestellt sein (keine Metallknöpfe).
4. Die fertigen Jacken und Hosen sind einmal zu falten und ineinanderzulegen und je 5 Anzüge nach Größen zu bündeln. An jedem Bund ist an der Stirnseite die Größe mit einem Pappetikett anzubringen.

#### Herstellungsvorschrift für den Ripsmoleskin

1. **Rohstoff:**  
100 v. H. langstapelige I.a Baumwolle
2. **Garn:**  
Kette: etwa 20 tex x 2 (Nm 50/2)  
Schuß: etwa 50 tex (Nm 20)
3. **Fadendichte:** Kette: 30/cm, Schuß: 36/cm
4. **Bindung:** Ripsmoleskin nach Muster
5. **Breite:**  
150 cm zwischen den Leisten
6. **Gewicht:**  
300 g/qm
7. **Farbe:**  
graugrün nach versiegeltem Farbmuster RAL 7022 dient als Anhaltspunkt
8. **Färbung:**  
Stückfärbung mit Küpenfarbstoffen
9. **Farbechtheiten:**  
Lichtechtheit 6, übrige 3—4 nach DIN 54 000 ff.
10. **Ausrüstung:**  
beidseitig sengen, waschen, mangeln, ohne Füllappretur, waschbeständig, wasser-, öl- und schmutzabweisend auf der Basis von etwa 30%igen Fluor-Carbonharzen imprägniert.  
Die Nachimprägnierung mit der Chem. Reinigung muß möglich sein.

#### 11. Restkrumpfung:

in Kette und Schuß je 2. v.H. nach DIN 53892 Abs. 6.3.1

#### 12. Reißkraft:

Kette: 75 kg

Schuß: 100 kg

nach DIN 53857

Die angegebenen Werte für Fadendichte, Breite, Gewicht und Reißkraft gelten je für das fertige Gewerbe.

Soweit unvermeidbare Fehler auftreten, sind sie durch einen roten Faden an der Webkante zu zeichnen. Die Anzahl der Webfehler soll 10% vom Stückmaß nicht übersteigen.

Die einzelnen Stücke müssen mindestens 40 m erhalten und in der ganzen Breite gerollt sein. Nach Möglichkeit soll ein Maßband eingelegt oder ein Maßkantendruck angebracht werden.

Als kleinste Maßeinheit gilt der Dezimeter, so daß die an einem Stück überschließenden Zentimeter 1—9 außer Betracht bleiben.

Geschäftszeichen, Längenangabe und Stücknummer sowie das Markenzeichen für das Imprägnierungsmittel sind am Vorderende anzubringen. Die einzelnen Stücke sind in Papier einzuschlagen.

### LAND NIEDERSACHSEN - BRD

#### Einführung eines Feuerwehr-Einsatzanzuges

- 1) Für Einsätze der Freiwilligen Feuerwehren — insbesondere der für eine Hilfeleistung bei öffentlichen Notständen im Sinne des § 1 FSchG auf Kreisebene aufgestellten Feuerwehrbereitschaften — wird ein einheitlicher Einsatzanzug als Sonderbekleidung eingeführt.
- 2) Die Beschaffung des Einsatzanzuges fällt unter den Begriff „Ausrüstung“ der Feuerwehren im Sinne des § 3 Abs. 1 Buchst. b FeuerschutzG.
- 3) Der Einsatzanzug besteht aus einem Rock mit Kapuze und einer langen Rundbund-Überfallhose, beide aus dunkelblauem Tuch, das Hitze und Wasser abweisen soll, gefertigt.
- 4) Beschreibung im einzelnen:

##### Rock

Anorakform mit verriegelbarem Reißverschluß für offene und geschlossene Trageweise; vergrößerter Kragen (Einfachkragen), darunter abnehmbare Kapuze;



## Gärtner & Co

Feuerwehrtrage-  
fahnen, Fahnenbänder  
und Ehrenwimpel,  
Schärpen,  
Tischbanner,  
Kenntücher,  
Stoffabzeichen

Österreichs größte  
Fahnenfabrik  
**5730 MITTERSILL**  
**Ld. Salzburg**  
**Österreich**

Tel. 06562 / 248 Serie  
Telex 066 52

Fahndruckerei, -färberei, -näherei  
und -stickerei

Kapuze und unterer Rockhohlsaum zuschnürbar;  
Windfang im Ärmel;

2 eingelassene Brusttaschen und 1 Innentasche;  
Reißverschluß verdeckt durch Stoßpatten;  
keine Paspelierung, keine Kragenabzeichen;  
Rocklänge bis 16 cm unterhalb Hüfte.

##### Hose

Rundbund-Überfallhose mit erhöhtem Rückenteil;  
angenähte Hosenträger mit Gummizügen;  
2 aufgesetzte große Seitentaschen mit Quetschfalte  
und 2 seitlichen Durchgriffen;  
vorderer Pattenverschluß;  
verstärkte Druckknöpfe

- 5) Am Einsatzanzug werden bis auf weiteres die durch den RdErl. vom 22.8.1958 (Abschnitt C Nr. 15) festgelegten Dienstgradabzeichen getragen.

(Fortsetzung folgt)

## Brandbekämpfungskampagne in England

Eine neue Kampagne wurde gestartet, um die englischen Industriellen auf das gegenwärtig katastrophale Ausmaß der Brandschäden aufmerksam zu machen, das eine Bedrohung des Geschäftslebens und der nationalen Wirtschaft darstellt. Die Versicherungsgesellschaften arbeiten mit den Feuerwehreinheiten und den Industrieorganisationen zusammen, damit eine umfassendere Beratung stattfinden kann, wie man dem Problem begegnen könnte. Voraussichtlich werden sich die Brandschadenssummen in diesem Jahr um ungefähr ein Drittel erhöhen im Vergleich zu denen vom vorigen Jahr, welches die Rekordziffern der letzten Jahre aufwies. Man nimmt an, daß die Brandschadenssummen insgesamt sich auf 100 bis 110 Millionen Sterling belaufen werden. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß es vor kaum zehn Jahren nur 25 Millionen Sterling waren. Diese Angaben brachte die Zeitschrift „Sicurtà“ in einem Bericht aus London.

Der Artikel erwähnt weiter, daß es schwierig ist, die volle Tragweite dieser enormen Summen zu erfassen. Aber noch viel schwieriger ist es, einen eigentlichen

Grund dieses Emporschnellens aufzuzeigen. Bestimmt haben auch die Geldentwertung, die komplizierten maschinellen Einrichtungen und große Verbreitung der Kunststoffindustrie dazu beigetragen. Welche immer auch die Gründe sind, haben sich die leitenden Männer des Feuerwehr- und des Versicherungswesens überzeugt, daß diesem Problem durch Verbesserung des Brandschutzes begegnet werden kann, was durch mehr Verantwortungsbewußtsein von seiten der Industriellen bis zu den Führungsspitzen verwirklicht werden könnte.

Im vergangenen Jahr verteilten die Versicherungsgesellschaften, die Feuerwehrgesellschaften und die Kategorien der Industriellen, die im Central Fire Liaison Panel vertreten sind, mittels der zuständigen Verbände an vierzigtausend Persönlichkeiten in führender Stellung eine Brandkontrollliste, womit eine Kampagne eingeleitet wurde, die dahin zielte, die Aufmerksamkeit dieser Persönlichkeiten auf die wirtschaftlichen Auswirkungen zu lenken, die ein zweckmäßiger Brandschutz hat. Mit der Kampagne sollten die finanziellen Vorteile aufgezeigt werden, welche

bei Installation von geeigneten Einrichtungen, wie z. B. die automatischen Sprinkleranlagen, bringen können.

Die Regierung gewährt den Industrie- und Bergbaubetrieben für Neuinvestitionen Geldzuschüsse zum Zweck, daß dann auch der Brandschutz miteinbezogen wird. Die Beiträge decken 40% der Auslagen in bestimmten und 20% in anderen Landesteilen. Bis Ende 1968 gab es einen Extrabeitrag von 5%. Wird des Staatsbeitrages, der Steuererleichterungen und des Nachlasses auf Versicherungsprämien, der bis zu 70% gehen kann, Rechnung getragen, kann die Gesamtauslage der Installation in wenigen Jahren abgezahlt und somit eine beträchtliche Einsparung erzielt werden.

Die zuständigen Verbände unterstützen die Kampagne, indem sie Broschüren verteilen, in denen die oben erwähnten Vorteile aufgezeigt werden. Der Central Panel verleiht eine englische Version des französischen Films „Antincendi“. Der Film wurde von der Generalversammlung der Feuerversicherungsgesellschaften hergestellt, um

die französischen Industriellen zum Einbau von automatischen Sprinkleranlagen zu bewegen. Filmkopien stehen den zwölf Distrikten der Brandschutzorganisation zur Verfügung, denen die Aufgabe der Vorführung des Films in den nächsten drei Monaten obliegt.

Die Kampagne rechnet mit der allgemein vorhandenen positiven Einstellung für die Installation eines wirksamen Brandschutzes und stützt sich auf die bereits erwiesene Sicherheit, welche die automatischen Sprinkleranlagen mit viel Erfolg zu verzeichnen hatten. Alle Großbrände beginnen mit einer kleinen Flamme. Ist ein Sprinklersystem eingebaut, können sich kleine Brände nicht ausbreiten. Unmittelbare Resultate können mit mehr Sorgfalt erzielt werden. Appelle in dieser Hinsicht werden künftig andauernd erfolgen. Vielleicht ist das ermutigendste Anzeichen der Enthusiasmus, den die Kampagne unter den Industriellen gefunden hat.

(„Antincendio 3/1969“)

## Neuer Lastwagen OM/100

### EIGENSCHAFTEN

- Motor: 6-Zylinder-Reihenmotor mit direkter Einspritzung
- Leistung 135 HP bei 2400 U/min.
- Hubraum ccm 7412
- Fahrerhaus zugelassen für 3 Personen
- 7 Reifen 8.25 x 20 14 pr.

	C	N	L
— Radstand . . . . . m.	3,169	3,600	4,007
— Wendekreis (ca) . . . . . m.	5,800	6,600	7,200
— Abstand Führerhausvorderachse . . . . . m.	2,755	3,185	3,592

### ABMESSUNGEN AUSSEN

— Länge . . . . . m.	6,051	6,736	7,321
— Breite . . . . . m.	2,360	2,360	2,360
— Höhe . . . . . m.	2,419	2,419	2,419
— Bodenfreiheit vorne . . . . . m.	1,316	1,316	1,316
— Bodenfreiheit hinten . . . . . m.	1,536+	1,790+	1,968+
	0,030	0,030	0,030

### INNERE ABMESSUNGEN DER LADEFLÄCHE

— Länge . . . . . m.	4,100	4,785	5,370
— Breite . . . . . m.	2,200	2,200	2,200
— Höhe der Seitenwände . . . . . m.	0,450	0,450	0,450
— Höhe bei voller Last . . . . . m.	1,128	1,128	1,128

### EIGENGEWICHT UND TRAGKRAFT

— Fahrgestell . . . . . kg.	3.060	3.120	3.180
— Fahrgestell mit Fahrerhaus . . . . . kg.	3.560	3.620	3.680
— Leergewicht . . . . . kg.	4.000	4.100	4.200
— Tragkraft . . . . . kg.	6.000	5.900	5.800
— Gesamtgewicht . . . . . kg.	10.000	10.000	10.000
auf der Vorderachse . . . . . kg.	3.360	3.410	3.460
auf der Hinterachse . . . . . kg.	6.640	6.590	6.540
— Höchstgewicht auf der Vorderachse . . . . . kg.	4.000	4.000	4.000
— Höchstgewicht auf der Hinterachse . . . . . kg.	7.200	7.200	7.200
	16/27 x 13/57		
— Geschwindigkeit . . . . . km/h	87		
— Bergsteigfähigkeit . . . . . in %	38		

### ÜBERSETZUNGEN

C = Kurze Type  
N = Normale Type  
L = Lange Type

## Dipl.-Ing. Ferdinand Heger Kopf und Seele der 4. internationalen Feuerwehrleistungsbewerbe

Kommerzialrat Diplomingenieur Ferdinand Heger, Mitinhaber der landwirtschaftlichen Maschinen-Fabrik Heger & Sohn in Mistelbach, ist eine der profiliertesten Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens in Niederösterreich. Er hat seine berufliche Karriere in den Dienst der Erzeugung von Qualitätspflügen gestellt. Diese

Verbundenheit mit dem Pflug und der Landtechnik überhaupt ist in seiner Familie keine Neuigkeit. Schon sein gleichnamiger Großvater, ein aus Mähren eingewanderter Schmiedemeister, der 1895 in Mistelbach eine Werkstätte für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte gründete, hatte sich vorwiegend auf Metallpflüge spezialisiert.

Die großväterliche Firma, die ihr Programm bald um die Produktion von Eggen, Dreschmaschinen, Windmühlen usw. erweiterte, erlebte in den Anfangsjahren unseres Jahrhunderts einen beachtenswerten Aufstieg, ehe der erste Weltkrieg auch hier einen harten Rückschlag brachte.

Der Sohn und Nachfolger des Firmengründers, Karl Heger — er übernahm 1920 den Betrieb —, wurde vor eine schwierige Aufgabe gestellt, die er aber erfolgreich meisterte.

Als Karl Heger schon neun Jahre später an den Folgen einer Kriegsverletzung starb, führte seine Witwe Anna durch Jahrzehnte den stark vergrößerten Betrieb energisch und mit durchschlagendem Erfolg. Dies war um so bewundernswerter, als ihre Söhne Karl und Ferdinand erst verhältnismäßig spät aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrten und die tapfere ältere Frau so anfangs alle schwere Verantwortung allein tragen mußte. Dazu kam noch, daß die Betriebsanlagen durch Kampfhandlungen baulich fast ganz zerstört waren.

Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft begann Ferdinand Heger mit dem Studium an der Technischen Hochschule und erwarb 1950 das Diplom im Maschinenbau. Sein Bruder Karl und er traten in die Leitung des elterlichen Betriebes ein. Das vorbildlich geführte Unternehmen ist heute auf dem Sektor der schweren Beetpflüge in Österreich tonangebend und der größte Produzent für Maschinen und Geräte für die Hackfruchtbearbeitung, also für Rüben-, Kartoffel- und Maiskulturen. Die Mistelbacher Fabrik, die etwa 120 bis 130 Personen beschäftigt, hat ungefähr 25 österreichische und auch einige bundesdeutsche Patente. Die Firma hat auch Lizenzen an westdeutsche Firmen vergeben.

Dipl.-Ing. Ferdinand Heger ist Fachgruppenobmann der Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie in der Handelskammer Niederösterreich, Ausschußmitglied beim Fachverband der Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie bei der Bundeswirtschaftskammer, Mitglied des Überwachungsausschusses der Niederösterreichischen Gebietskrankenkasse, Vorstandsmitglied der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt und hat sich noch dazu besonders als Landesfeuerwehrkommandant von Niederösterreich und als Vizepräsident des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes und Sachbearbeiter in der Internationalen Feuerwehrorganisation (CTIF) große Verdienste erworben. Dipl.-Ing. Heger ist auch ein großer Freund der Südtiroler Feuerwehren und guter Berater des Landesverbandes. Der für das Wohl seiner Branchenkollegen und Mitmenschen unermüdlich und so erfolgreich tätige Wirtschaftsführer wurde vom Bundespräsidenten zum Kommerzialrat ernannt.

## Brände bei Pkw-Zusammenstößen

Der Laie als Autobesitzer nimmt an, daß sein Wagen nicht erheblich brennen kann, falls nicht Kraftstoff oder Öl in Brand gerät, weil das Auto aus Stahl und Blech besteht. Diese Auffassung ist nicht richtig, denn außer Metall befinden sich an und im Kraftwagen noch recht erhebliche Mengen anderer leicht brennbarer Stoffe.

Die Brände in Großgaragen und ähnlichen Sammelunterkünften von Kraftfahrzeugen beweisen durch die totalen Zerstörungen der Fahrzeuge, wie empfindlich auch Kraft-

# Maessmer

## Tuchfabrik - Bruneck

In unseren Verkaufsgeschäften finden Sie jederzeit eine reiche Auswahl der bewährten Stoffe aus **reiner Schurwolle**

**Bruneck:** Fabriksweg 5

**Bozen:** Bahnhofstraße 5

**Cortina d'Ampezzo:**

Corso Italia 187

wagen gegenüber der Brandgefahr sind. Ganz besonders sind es die Lackschichten, die einen Brand fördern; ein durchschnittliches Auto braucht nämlich 23 kg Lack für die Karosserie und 12 kg PVC-Kunststoffmaterial allein für den Unterbodenschutz. Beim Tauchverfahren der Karosserie werden je Wagen allein 12 kg Lack verbraucht. Hierbei entstehen Lackschichten von 1 bis 2 mm Dicke.

Diese kunstharzhaltigen Lackschichten sind es, die in der Hauptsache die äußere Brandgefahr darstellen. Darüber hinaus befinden sich im Wagen selbst als weitere brennbare Stoffe Polstermaterial und Gepäck, die ebenso leicht wie beim Wohnungsbrand entzündet werden können.

Die Brandentstehungsursachen sind ja hinsichtlich der technischen Zündquellen wie Motor- und elektrische Anlage bekannt. Beim Unfall kommen noch die Entstehung von Reibungsfunken wie Metall und Stein, Kraftstoffausfluß und fremde äußere Zündquellen hinzu. Die Hauptgefahr bleibt jedoch immer der fahrlässige Umgang mit offenem Feuer und Licht und insbesondere mit Zigaretten.

Autobrände lassen sich mit dem üblichen, amtlich zugelassenen Handfeuerlöscher leicht und wirksam löschen, wenn dies beim Entstehungsbrand erfolgt. Auf Grund neuerer Erfahrungen verwendet man hierfür Spezial-Trockenlöscher, weil diese keine gesundheitsgefährlichen Löschmittel enthalten, wie z. B. Tetran, und sich keine giftigen Dämpfe bilden können.

Die Herstellung, Nachfüllung und der Vertrieb von Tetrachlorkohlenstoff als Löschmittel sind seit dem 1. März 1964 nicht mehr statthaft. Bei der Anwendung noch vorhandener Tetralöscher sollte man stets mit größter Vorsicht vorgehen, damit das Löschmittel weder Augenverletzungen noch Wundvergiftungen erzeugt. Tetra ist derart gefährlich, daß es nur im Freien und in gut lüftbaren Räumen angewendet werden darf.

Im übrigen ist aus neueren amerikanischen Erhebungen die Brandgefahr bei Autozusammenstößen bekannt. Wir führen aus diesen Untersuchungen folgendes an:

Ein Forschungsbericht der New Yorker Cornell-Universität kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß die Gefahr, daß bei einem Autounfall ein Fahrzeug in Brand gerät, im Vergleich zu anderen möglichen Unfallfolgen relativ gering ist. Die an über 30.000 Unfallwagen angestellten Untersuchungen sollten die Häufigkeit von Bränden bei Autounfällen ermitteln. Ferner sollte geklärt werden, ob dabei Unterschiede zwischen Fahrzeugen mit Heckmotor und solchen mit Frontmotor vorhanden sind.

Bei mittelschweren Unfällen mit Personen- und Sachschäden zeigte sich bezüglich der Entstehung von Bränden keinerlei Unterschied zwischen Kraftwagen mit Front-

und Heckmotoranordnung. Die Häufigkeit einer Brandentstehung lag bei beiden Fahrzeugtypen knapp unter 0,5%. Daraus läßt sich zumindest für mittelschwere Unfälle folgern, daß die Lage des Treibstofftanks im Vorder- oder Heckteil des Fahrzeuges keine wesentliche Bedeutung für die Entstehung von Bränden bei Unfällen zu haben scheint. Es ist wohl klar, daß bei Totalschaden des Fahrzeuges eine beträchtlich höhere Brandgefahr besteht. Wie zu erwarten war, zeigt sich bei einer Aufteilung der Unfälle nach Schweregraden, daß mit der Schwere der Unfallbeschädigungen die Häufigkeit von Bränden zunahm. Sie lag bei geringen Beschädigungen unter 0,1%, bei leichten um 0,16%, bei mittelschweren um 0,5% und stieg bei schweren Unfällen auf 1,2% und bei sehr schweren auf 1,4% an. Extrem schwere Unfälle wiesen mit nahezu 4% die größte Häufigkeit von Bränden auf. Bei einem Unfall mit Totalschaden ist gegenüber einem mittelschweren Unfall die Wahrscheinlichkeit, mit der eine Brandentwicklung zu erwarten ist, etwa achtmal höher.

Die mitgeteilten Zahlen führen dazu, daß angesichts der relativ niedrigen Gesamthäufigkeit von Bränden überhaupt (0,5%) die oft geäußerte Ansicht, daß bei Benutzung von Sicherheitsgurten im Brandfall ein rechtzeitiges Entkommen aus dem brennenden Fahrzeug erschwert oder verhindert werde, an Gewicht verliert. Denn bei Unfällen — so wird in dem Bericht anschließend betont —, die mit einer sehr erheblichen Auftreffwucht einhergehen, sind die Insassen auch mit Gurten schon an sich einer derart großen Gefährdung ausgesetzt, daß der Umstand, ob das Fahrzeug in Brand gerät oder nicht, keine besondere Rolle mehr spielt.

## Wissenswertes über die Wartung von Fahrzeugbatterien

von Zgkdt. Albert Ober, Meran

Bei den Freiw. Feuerwehren haben es Fahrzeugbatterien nicht leicht. Sie sollen stets gut geladen sein, denn sie müssen selbst nach langer Standzeit unseren Motoren genügend Strom abgeben. Der Motor muß oft schnell und lange vom Anlasser durchgedreht werden, ehe er anspringt. Was ist nun eine Fahrzeugbatterie?

Man könnte sie mit einem Wasserbehälter vergleichen, dieser sorgt für einen Wasservorrat. Eine Batterie hingegen ist ein Behälter, in dem Strom aufbewahrt werden kann. Während im Wasserbehälter das Wasser verdunstet, verdunstet bei einer Batterie nicht nur das dest. Wasser, sondern auch ein Teil vom Strom geht verloren (Selbstentladung). Daraus folgt, daß nach langer Standzeit nicht mehr der ganze gespeicherte Strom vorhanden ist. Wir haben es mit einem ganz natürlichen Verlust zu tun, der außerdem vom Alter und Zustand der Batterie wesentlich abhängt. Bei langer Standzeit der Motoren gesellen sich noch weitere Nachteile hinzu:

1) die kurze Laufzeit unserer Motoren verursachen starke Kondenswasserablagerung. (Das Öl wird pappig - Zylinderwände rosten usw.)

2) Benzinschwimmergehäuse sowie Benzinleitung werden leer, das Benzin ist verdunstet. Das im Öl befindliche Kondenswasser verursacht ein Pappen der rotierenden Teile, d. h. die Reibung wird größer und es braucht mehr Kraft. Mehr Kraft verbrauchen bedeutet mehr Strom verbrauchen. Nun muß unser Stromvorrat (Batterie) solange ausreichen, bis das Schwimmergehäuse vollgepumpt ist und der Motor zündfähiges Luft-Benzin-Gemisch angesaugt hat, erst dann kann der Motor anspringen. Leider sind unsere Fahrzeugbatterien zu klein bemessen, nicht immer kann man dem Bedarf entsprechend größere Batterien einbauen; dies weniger aus Platzmangel, sondern die

Lichtmaschine reicht für den Strombedarf nicht aus. Was nutzt ein großer Wasserbehälter, wenn der Wasserverbrauch wesentlich größer ist als die Wasserversorgung. Soll also eine Batterie eine größere Kapazität haben, so muß man auch dafür sorgen, daß die Lichtmaschine in kürzester Zeit den Vorrat ergänzt. Nicht alle wissen, daß Batterien leben. Das Leben beginnt in dem Moment, wo die Batterie mit dem nötigen Elektrolyt (verdünnte Schwefelsäure 1,28 kg = 32° Be). gefüllt wird. In jeder Zelle (auch Element genannt) — 6 Volt = 3 Zellen, 12 Volt = 6 Zellen — befinden sich eine Anzahl von Platten, positive und negative; sie sind durch Isolatoren untereinander isoliert. Die verdünnte Schwefelsäure besorgt durch einen chemischen Vorgang das Ein- und Ausladen der kleinen Stromteilchen. Die Platten könnte man in ihrem Aufbau mit den Bienenwaben vergleichen. Die Platte besteht aus einem Bleirahmen und einem Bleigitter, in dieses wird eine Bleioxydmasse gepreßt, bei den negativen Platten eine graue, bei den positiven Platten eine rötliche Masse. Die im Batteriekasten untergebrachten Plattensätze müssen unterhalb der verdünnten Schwefelsäure bleiben. Es hängt vom Zustand der Plattenoberfläche ab, ob eine Batterie in der Lage ist den gesamten Strom aufzunehmen. (Bei zu langer Standzeit verhärten die Platten und die Batterie hat nicht mehr ihre Gesamtleistung.) Wir haben gehört, daß eine Batterie lebt, nun liegt es an uns Maschinisten, dieses Leben nicht verhungern zu lassen. „Man hat wohl dem Esel das Fressen abgewöhnt, aber als er es konnte, war er tot.“ So ergeht es auch unseren Batterien. Ist eine Batterie nicht dauernd in Arbeit (entladen und laden), so verkalkt sie. Auch der beste Ochse zieht nicht, wenn er erst nach Jahren aus dem Stall kommt. Um eine Batterie lange und leistungsstark zu erhalten, müßte man sie monatlich einmal teilentladen und wieder aufladen. Das destillierte Wasser darf nur etwas über den Plattensatz nachgefüllt werden, da sonst während des Ladevorganges die Flüssigkeit überläuft. Es darf niemals Säure nachgefüllt werden (nur das Wasser verdunstet in einer Batterie), da sonst die Säuredichte erhöht wird. Die Anschlußklemmen an den Batteriepolen sind stets sauber und gut angezogen zu halten. Als Korrosionsschutz nicht Fett, sondern Vaseline verwenden. Fett löst den Abdeckteer der Batterie auf. Starke Oxydierung der Batterieklemmen verursachen Selbstentladung!

b. w.

**Merke Dir:** Fahrzeugbatterien bei der Feuerwehr monatlich einmal überholen: Pfropfen öffnen, destilliertes Wasser bis knapp oberhalb der Platten nachfüllen, einige Stunden das Licht einschalten, dann mit Ladegerät laden, bis die Säuredichte 1,28 kg mißt. (Säureheber verwenden kostet nicht viel.) Durch das Messen der Säuredichte kann am besten der Zustand jeder Batterie festgestellt werden. Verkalkte oder defekte Batterien erreichen niemals ihre vorgeschriebene Dichte; solche Batterien sind bei der Feuerwehr unbrauchbar. Auch veraltete Ladegeräte zerstören die Batterien, wenn die Ladezeit nicht genau eingehalten wird. Moderne Ladegeräte sind so gebaut, daß sie anfangs viel Strom der Batterie abgeben und dann allmählich mit der Ladung soweit zurückgehen bis die Nennspannung der Batterie erreicht ist. (Der Ladestrom ist dann fast 0.) Bei Feuerwehrfahrzeugen hat sich ein Batterie-Hauptschalter bestens bewährt — alle nur erdenklichen Fehler, die eine Batterieentladung herbeiführen, werden damit ausgeschlossen. Es gibt viele Feuerwehrfahrzeuge, die schwer anspringen, der Fehler ist nicht immer bei der Batterie zu suchen, sondern bei manchen Fahrzeugen fehlt es am elektrischen Anlasser, er verbraucht zuviel Strom und leistet nichts. (Lagerbüchse verbraucht — Bürstendruck zu schwach, besonders bei 6-Volt-Anlagen.) Ein verlässlicher Auto-Elektriker kann dies messen und den Fehler beheben. Leider sind fast alle modernen Fahrzeuge nur mehr mit einer Lade-Kontrollampe versehen, diese gibt nur darüber Aufschluß, ob die Lichtmaschine ladet oder nicht. Sehr viele Lichtmaschinen geben nicht ihre Nenn-

leistung ab, da der Regler nicht in Ordnung ist; leider zeigt dies die Kontrolllampe nicht an. Gerade bei der Feuerwehr, wo zusätzlich noch eine Sirene und ein Blaulicht montiert ist, muß die Lichtmaschine ihre volle Leistung abgeben, andernfalls immer die Batterie als Reserve erhalten muß, und wer sorgt für die restliche Nachladung?

**Achtung!** Batterien im Winter. Eine geladene Batterie leistet bei 0° C nur noch 70%. Eine entladene Batterie gefriert schon bei -3° C.

Eine volle Batterie hingegen erst bei -25 bis -32° C. Eine gefrorene Batterie gibt keinen Strom ab. (Flüssigkeit ist erstarrt.) Wird eine neue Batterie montiert, so schlage auf den Bleichtern (Brücken) das Einbaudatum, trage dieses auch mit dem Vermerk „Batterie Type (z. B. Bosch) 80 Ah am ..... montiert“ ins Fahrtenbuch ein, man hat dann immer eine Kontrolle über die Lebensdauer einer Batterie.

Für heute haben wir etwas Wichtiges über unsere Fahrzeugbatterien gelesen, das nächste Mal etwas über die Wartung und Ladung von Handlampenbatterien, wie Eisenmann usw.  
gez. OA

## Übungskleidung

Wie bereits im Mitteilungsblatt „Die Freiwillige Feuerwehr“ Nr. 6 vom Juni 1969 veröffentlicht wurde, hat der Landesverbandsausschuß in seiner Sitzung vom 17.4. beschlossen, die bereits von mehreren Wehren verwendete und vom Regionalausschuß genehmigte graue Hose aus Baumwolle beizubehalten. Nun hat der Ausschuß, berücksichtigend, daß der braune Lodenrock, sei es für den Einsatz als für die Übungen in den warmen Frühjahrs-, Sommers- und Herbstzeiten zu schwer ist, und die Wehrmänner darunter leiden und nachdem verschiedene Klagen bzw. Abänderungsvorschläge eingegangen sind, **beschlossen**, auch den Rock aus demselben Stoff in derselben Farbe und Webart zu genehmigen.

Nachdem der bis heute gebrauchte Massau-Stoff mit Aflanimprägung in der ersten Gebrauchszeit nach wiederholtem Naßwerden die Flammenschutzimpregnierung verliert, wurde dieses Verfahren eingestellt und man hat sich nur mehr auf den reinen Massau-Stoff der Type 10 verlegt.

Um den Freiw. Feuerwehren die Gewähr zu geben, daß alle Wehren in Südtirol dieselbe Uniform, sei es in der Farbe, im Stoff und in der Machart tragen, wurde mit einer großen Firma ein Lieferungsabschluß getätigt. Die Übungsuniformen werden in den Größen I, II und III geliefert, welche den Größen 48-50, 51-53 und 54-55 entsprechen. Der Preis beläuft sich auf Lire 5.360 frei Bozen, Abgang ohne Knöpfe. Diese Anfertigung wurde absichtlich ohne Knöpfe bestellt, nachdem wiederholt Klagen laut wurden, daß die Knöpfe leicht abfallen, folgedessen bleibt es jedem frei, die Knöpfe selber zu bestellen oder bei der Bestellung der Übungsuniformen, welche über den Landesverband erfolgen muß, ausdrücklich zu bestellen. Genannter Preis versteht sich für Lieferungen bis 31.12 d. J. Ab 1.1. kommenden Jahres wird der Preis zwangsweise eine Erhöhung erfahren. Folgedessen sollen jene Feuerwehren, welche eine Anschaffung bereits beschlossen haben, diese ehestens vornehmen.

Die Übungsuniform wird vorläufig ohne Rangabzeichen getragen. Zum Zwecke werden von diesem Landesverband geeignete Schulterstücke ausgearbeitet. Was die Ärmelabzeichen für die Matrikelnummer oder für den Aufgabenbereich (Maschinisten, Kraftfahrer, Atemschutzträger usw.) anbelangt, gelten dieselben Vorschriften wie bei der Dienstuniform. Die aktiven Dienststellungen haben die Pfeifelschnur als Zeichen des Führungsauftrages wie bisher zu tragen.

Falls in der Anwendung dieses Beschlusses Unklarheiten bestehen sollen, so bitten wir, ohne weiteres die Dienststelle aufzusuchen oder anzurufen.

Das Sommer-Hemd, welches im selben Heft bereits angekündigt wurde, wird in der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes erläutert.

## Bericht über den 5. Steierischen Landes-Feuerwehrleistungsbewerb, verbunden mit dem 1. Steierischen Jugendfeuerwehrtreffen und der 100-Jahr-Feier der Freiw. Feuerwehr der Stadt Fürstenfeld

(Eigenbericht der Freiw. Feuerwehr Vilpian)

Auf Einladung der Freiw. Feuerwehr Fürstenfeld beteiligten sich 3 Gruppen der Freiw. Feuerwehren von Taisten, Siebeneich und Vilpian. Die Gruppen trafen am Freitag, den 11.7. gegen 14.00 Uhr in Fürstenfeld ein, wo sie sich bei der Festkanzlei meldeten und ihnen die Quartiere zugewiesen wurden.

Der erste Gang war zum Wettkampflplatz, auf welchem sämtliche Geräte für den Wettbewerb von der Fa. Rosenbauer zur Verfügung gestellt waren und so eine reibungslose Abwicklung der Übung gewährleistet.

Am Samstag, den 12. Juli fuhren die Gruppen von Siebeneich und Vilpian zu einem kurzen Besuch an die jugoslawische und ungarische Grenze. Leider konnte die Gruppe aus Taisten nicht mitkommen, da sie um 11.00 Uhr zum Wettbewerb antreten mußte.

Am Nachmittag desselben Tages war ein Empfang beim Bürgermeister vorgesehen, an welchem Abschnittsinspektor Aichner mit einer Vertretung der Gruppen von Siebeneich und Taisten teilnahmen und dem Bürgermeister zur Erinnerung ein Buch über Südtirol überreichten. Am Samstagnachmittag traten dann auch die Gruppen von Siebeneich und Vilpian zum Wettbewerb an.

Anläßlich der 100-Jahr-Feier der Freiw. Feuerwehr Fürstenfeld schloß dieser Tag mit einem großen Festabend im Hotel Brauhaus, welchen der Kommandant der dortigen Feuerwehr eröffnete und in dessen Verlauf Ehrungen durchgeführt und Geschenke ausgetauscht wurden. Der Landesverband der Freiw. Feuerwehren Südtirols ließ durch den Kam. Heini Erschbamer aus Vilpian die Glückwünsche zur 100-Jahr-Feier überbringen sowie dem Landesfeuerwehrkommandanten Prugger eine Erinnerungsplakette und dem Kommandanten von Fürstenfeld eine Florianstatue überreichen. Die Gruppe aus Taisten übergab dem Kommandanten ein Dorfbild, jene aus Siebeneich dem Landesfeuerwehrkommandanten-Stellv. Weinhofer eine Keramik „Hl. Urban“ und jene aus Vilpian dem

## Richtigstellung

In unserem Mitteilungsblatt Nr. 6 wurden u. a. zwei sehr lehrreiche Aufsätze wiedergegeben, u. zw. „Staub und Staubexplosionen“ und „Aufgaben des Fachausschusses für Feuerwehrtechnik“. Beide Aufsätze wurden aus der Zeitschrift „Die österreichische Feuerwehr“ entnommen. Bei der Wiedergabe ist uns ein Fehler unterlaufen, indem wir die Quellenangabe unterlassen haben. Wir bitten an dieser Stelle, den Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Die österreichische Feuerwehr“ diese ungewollte Unterlassung zu entschuldigen.

Organisator Karl Stelzer einen Tiroleradler. Die erschienenen 400 Gäste wurden durch die Aufführungen einer Volkstanzgruppe und der Stadtkapelle unterhalten. Die Fortsetzung des Festaktes der 100-Jahr-Feier bildete ein Nachtfest im Katholischen Vereinshaus.

Der Sonntag, 13. Juli, begann mit einem Festgottesdienst, welchem der Aufmarsch zur Siegerehrung folgte. Zur Siegerehrung sprachen die erschienenen Gäste, worauf die Preisverteilung begann. Die Gruppen aus Südtirol hatten alle den Bewerb um das LA in Silber und Bronze gut bestanden. Die Gruppe aus Taisten war sogar die erste in Silber A und die zweite in Bronze A bei den Gästegruppen. Die Gruppe aus Vilpian erhielt einen Pokal.

Die erreichten Punkte waren:

Taisten	Bronze A	379
Taisten	Silber A	374
Siebeneich	Bronze A	356
Siebeneich	Silber A	319
Vilpian	Bronze B	354
Vilpian	Silber B	356

Unter Beifall defilierten dann die angetretenen Gruppen an den Ehrengästen und Zuschauern vorbei, womit die 5. Steierischen Landesfeuerwehrleistungsbewerbe einen würdigen Abschluß fanden. Zufrieden und wohlgesinnt traten die Gruppen dann ihre Heimreise an. Diese Fahrt wird ihnen stets eine schöne Erinnerung bleiben.

## Eisacktaler Fest

am 7. September in Klausen

Klausen wird im Herbst wieder eines jener Feste veranstalten, welche schon zu einer Tradition geworden sind. Hier die Programm-Vorschau:

Samstag, 6.9.1969: Fackelzug und Konzert.

Sonntag, 7.9.1969: großer Umzug zum Thema „Das Mittelalter im Eisacktal“, mit folgenden Gruppen:

Trachtengruppe aus dem Eisacktal - Walther von der Vogelweide - Postwesen Thurn und Taxis mit Original-Postwagen - Die Fugger mit Fuhrwagen - Albrecht Dürer - Kaufleute am Kuntersweg und Wegelagerer - Landknechte - Die Ritter von Stein am Ritten. Mitwirkende Musikkapellen: Kitzbühel, Theis und Klausen.

Urteilsverkündung und -vollstreckung gegen die Wegelagerer am Festplatz.

Ballonpost mit Gewinn eines Gratis-Urlaubes in Klausen, gespendet vom Verkehrsamt.

## Leistungswettbewerbe

**Beteiligung der Freiwilligen Feuerwehren von Pfalzen und Kaltern/Mitterdorf an den Wettbewerben in Hohenems/Vorarlberg**

Am 21. und 22.6.1969 beteiligten sich eine Gruppe der Freiw. Feuerwehren von Pfalzen und Kaltern/Mitterdorf an den Feuerwehrleistungswettbewerben in Hohenems/Vorarlberg, verbunden mit der Hundert-Jahr-Feier der dortigen Feuerwehr.

Die Fahrt erfolgte mit einem Kleinbus und PKWs, da auch die Feuerwehrfahne für den Festakt und den Aufmarsch mitgenommen wurde. Die Gruppen wurden von den jeweiligen Kommandanten angeführt. Der Kommandant der Freiw. Feuerwehr Pfalzen wurde als Vertreter der Südtiroler Abordnung zum Festakt eingeladen, wo er dann die Grüße des Landesfeuerwehrverbandes und die des Präsidenten Furlan überbrachte.

An den Wettbewerben beteiligten sich 100 Gruppen. Die Gruppe Pfalzen startete in Bronze-Klasse B und errang dort den I. Rang mit der Punktezahl 367. Die Gruppe Kaltern/Mitterdorf den III. Rang in der Kategorie Silber Klasse A.

Die Gruppen beteiligten sich an der Abschlußkundgebung, bei deren Aufmarsch 3.500 Wehrmänner und zehn Musikkapellen sich beteiligten. Gegen Abend traten die Südtiroler Gruppen die Rückreise an, im Bewußtsein, das ihre beigetragen und die Feuerwehren Südtirols im Ausland würdig vertreten zu haben.



## Augenverletzungen

### Fremdkörper

Die häufigste Verletzung des Auges wird durch Fremdkörper verursacht. Es kann ein Kohlenstäubchen sein oder ein Metallsplinter, der im Auge steckengeblieben ist. Schmerzen, die plötzlich auftreten, Tränen und Lichtscheue sind die Auswirkungen. Einen freien, durch Windflug herangetragenen Fremdkörper kann man oft selbst entfernen. Man ziehe das Oberlid über das Unterlid. Ist die Entfernung des Fremdkörpers damit nicht gelungen, so drehe man das Oberlid noch um, da Fremdkörper oft an der Innenseite des Oberlides festsitzen. Aus dem Bindehautsack des Unterlides gelingt es verhältnismäßig leicht mit einem Wattestäbchen den Fremdkörper zu entfernen (durch Zug am Unterlid nach unten).

Wenn sich ein Fremdkörper nicht auf die oben beschriebene Art entfernen läßt, soll man nicht warten, sondern den Verletzten möglichst bald zu einem Arzt schicken.

Wenn der Fremdkörper vorne in der Hornhaut sitzt, soll man unter keinen Umständen, wie es vielfach geübt wird, versuchen, diesen mit Taschentüchern, Pinseln oder gar mit Zündhölzern aus der Hornhaut zu entfernen. Man schädigt dadurch die Hornhaut und es werden Infektionen im Auge hervorgerufen. Hier ist keine Zeit zu verlieren, sondern man schicke den Verletzten sofort zum Arzt. Da Fremdkörper, wenn sie in der Hornhaut stecken, durch Selbstheilungsversuche sehr bald überwuchert werden, kommt es leicht zu Eiterungen und Geschwüren.

# Vertrauen Sie

BEIM EINKAUF AUF



UND  
KONFEKTION MIT DIESEM ZEICHEN



ENGROS-VERTRIEB DURCH: M. ECCEL-BOZEN

Ein in der Hornhaut steckender Eisensplitter erzeugt einen Rostfleck, der nur operativ und sehr schwer zu entfernen ist. Augentropfen, die das Auge schmerzempfindlich machen, wie Cocain, Cornecain und dergleichen, sollen in der Ersten Hilfe nicht angewendet werden, da sie jenen Schmerz unterbinden, der als Schutzreflex des Auges dieses in die Lage versetzt, drohende Gefahr zu erkennen. In diesem Falle würde eine Infektion begünstigt.

#### **Verätzungen — Erste Hilfe:**

Verätzungen soll der Verletzte selbst möglichst sofort mit Wasser spülen, indem er das Auge unter die Wasserleitung hält. Dadurch kommt es zu einer Verdünnung der ätzenden Substanz. Ein Verätzungsschutz nach der Spülung des Auges, der sowohl gegen Säuren wie auch gegen Basen neutralisierend wirkt, hat sich sehr bewährt.

Besonders gefährlich sind Verätzungen mit Laugen (Basen). Man sollte nach der Spülung unbedingt den Verletzten zum Augenarzt schicken. In der Ersten Hilfe soll man nach dem Spülen des Auges keine Salben anwenden, da der Arzt sonst am Auge nichts erkennen und die Verletzung schlechter beurteilen kann.

#### **Rißwunden am Auge**

Diese sollen mit einem sterilen Verband verbunden und der Verletzte zu einem Arzt geschickt werden. Rißwunden müssen genäht werden, besonders bei Verletzung der Lider, da später Narben sehr störende, verkrümmende Veränderungen bedingen können.

Dasselbe gilt für

#### **Brandwunden an den Lidern**

Der Patient muß zum Arzt geschickt werden, da es besonders nach Verbrennungen zu Narbenzügen kommt, die entstellend sind und den Lidschluß, der für das Auge notwendig ist, gefährden.

## **Der überstandene Herzinfarkt**

Ein Herzinfarkt entsteht als Folge einer Durchblutungsstörung des Herzmuskels durch eine Verstopfung der Herzkranzgefäße. Dabei stirbt Herzmuskelgewebe ab. Von der Größe dieses Bezirkes hängt der weitere Verlauf ab. Nach Überstehen eines Herzinfarktes vernarbt die Wunde, und für den Patienten besteht eine echte Chance. Ein großer Teil der Betroffenen besitzt dank der modernen Behandlungsmaßnahmen heute sogar wieder die Möglichkeit der Rückkehr ins Berufsleben, wenn auch das Erlebnis eines Infarktes bei den meisten einen Schatten auf den Lebensweg wirft. Zur medizinischen Hilfe muß aber die Bereitschaft der Mithilfe und die konsequente Einord-

nung in die neue Lebenssituation kommen. Hierbei wird naturgemäß die frühere Weite des Lebensraumes auf ein begrenztes Feld eingeschränkt, in dem der Patient sich wohl fühlen muß.

Nach der ersten Gehbelastung des Patienten muß ein Stundenplan für den regelmäßigen Ablauf körperlicher und geistiger Belastung, für Ruhepausen und richtige Ernährungsweise aufgestellt werden. Das noch geschädigte Herz soll ja die erstaunliche Pumpleistung von rund 10.000 Litern Blut in eineinhalb Tagen vollbringen. Der Bewegungsdrang ist verständlicherweise zunächst noch gering. Es darf sich aber darauf keine schädliche Bewegungsarmut entwickeln. Mit den ersten Spaziergängen wird der Kreislauf wieder angekurbelt und die Herztätigkeit angeregt, ein bestimmtes Arbeitspensum zu bewältigen.

Die Wegestrecke, das Gehtempo, der Grad der Geländesteigung werden stufenweise erhöht. Dabei noch auftretende Beklemmungen in der Brust müssen als Anpassungsschwierigkeiten des Herz-Kreislaufsystems gewertet werden und verschwinden meist später. Der Sinn des täglichen Spazierganges besteht darin, die durch den Infarkt ausgefallenen Herzkranzgefäße durch Ausweitung anderer Gefäße beziehungsweise Neubildung zu ersetzen. Die Bildung neuer Blutgefäße geht aber nicht von heute auf morgen vor sich, sondern braucht Monate. Durch zuwenig oder zuviel körperliche Belastung oder fehlende Anpassung der Lebensgewohnheiten wird aber dieses Ziel kaum erreicht.

Hat der Arzt durch regelmäßige Verlaufskontrollen eine gewisse Leistungsfähigkeit des Herzens festgestellt, dann können Kneippsche Wasseranwendungen (etwa sechs Monate nach dem Infarkt) und bestimmte Sportarten (etwa ein Jahr nach der Erkrankung), zum Beispiel gymnastische Übungen, Ballwerfen, eventuell auch Federballspiel oder Golf, vorsichtige Schwimmübungen und bei guter Verträglichkeit später Faustball und Kegeln, durchgeführt werden. Sport sollen besonders die Infarktgenesenden betreiben, die vor ihrer Erkrankung Leistungssportler waren.

Ebenso wie die regelmäßige Bewegung ist auch der Schlaf von Wichtigkeit. Das Absinken zur geringsten Leistungsfähigkeit beginnt abends ab 21 Uhr, weshalb man spätestens eine Stunde später zu Bett gehen sollte. Auch mittags besteht eine Leistungsabnahme. Deshalb ist eine Schlafpause für den Rekonvaleszenten sehr wichtig.

Die Kost eines Infarktpatienten sollte leicht verdaulich und mengenmäßig gering sein. Um die ursächliche Gefäßerkrankung hintenzuhalten, ist der Fettgenuß einzuschränken, insbesondere tierische Fette, während pflanzliche Fette und mageres Fleisch erlaubt sind. Das Rauchen sollte nicht wieder aufgenommen werden. Dagegen können bei fortschreitender Genesung ein oder zwei Glas Wein oder Bier nichts schaden. Fährt man zur Nachkur, dann nicht ins Reizklima, das heißt, nicht ins Gebirge oder ans Meer. Höhen über 1500 Meter sollten auch per Seilbahn oder Auto gemieden werden. Die Rückkehr in den alten oder einen neuen, leichteren Beruf erfolgt je nach Leistungsfähigkeit des Herzens etwa nach fünf bis zwölf Monaten. Bei bereits vorgeschädigten Herzen ist die Rückkehr ins tägliche Leben allerdings schwieriger.

**Die Freiwillige Feuerwehr von Nals veranstaltet heuer am 24. August 1969 ihr traditionelles Waldfest am Nalser Festplatz. Für die musikalische Unterhaltung sorgen die flotte „Bauernkapelle aus Vorkloster-Bregenz“ und die Bürgerkapelle von Nals. Ein reichhaltiger Glückstopf sowie verschiedene Spiele (Kegeln, Schießstand, Fischerei) werden die Festteilnehmer angenehm unterhalten. Für Speise und Trank ist ebenso bestens gesorgt.**

**Darum: wohin am Sonntag, den 24.?**

**Nach Nals zum Feuerwehrfest!!!**

## An Sonnenbrillen nicht sparen

Wenn heute so viele Menschen Sonnenbrillen tragen, so hängt dies nicht allein mit modischen Einflüssen zusammen, sondern vermutlich auch damit, daß sie sich während Freizeit, Sport, Urlaub und im Auto häufiger und länger bei heller Tagesbeleuchtung aufhalten als früher. Sinnvoll ist nach Ansicht von Prof. Schober aus München eine Sonnenbrille dann, wenn sie ihren Träger vor der sogenannten Absolutblendung schützt, etwa den Kraftfahrer, der im Sommer über helle Straßen fährt, den Wasser- und Ski-Sportler und auch den Urlauber im intensivsonnigen Süden.

Für den Wert einer Sonnenbrille sprechen auch Untersuchungen amerikanischer Ärzte: Sie fanden bei Soldaten des Afrikakorps, die sich tagsüber viel im Freien aufhalten hatten, in der folgenden Nacht ein geringeres Sehvermögen als bei ihren Kameraden vom Innendienst. Dies wird mit einem verstärkten Verbrauch an Vitamin A erklärt, welches Bestandteil des für das Dunkelsehen notwendigen Sehpurpurs in der Netzhaut ist. Damit stimmt auch die Beobachtung der Verkehrsmedizin überein, wonach durch Vitamin A (Arovit) das Sehen bei Nacht und insbesondere die Anpassung an die Dunkelheit verbessert werden kann.

Es gibt allerdings Ärzte, die in dem ungehinderten Einfall des Sonnenlichtes in das Auge eine physiologische Notwendigkeit sehen, weil dadurch auf Netzhaut, Zwischenhirn und Hirnanhangdrüse ein Funktionsreiz ausgeübt wird, der sich auf das vegetative Nervensystem günstig auswirkt.

So läßt sich manches für, aber auch einiges gegen die Sonnenbrille anführen. Einigkeit besteht unter den Fachleuten zumindest aber darin, daß man bei der Anschaffung einer Sonnenbrille nicht sparen sollte. Die Gläser müssen einwandfrei geblasen bzw. geschliffen sein, denn wenn sie optische Fehler enthalten, verursachen sie bald Beschwerden. Wer fehsichtig ist, sollte in seiner Sonnenbrille gleich starke Plus- oder Minus-Gläser tragen wie in seiner normalen Brille. Für Kraftfahrer, Arbeiter im Freien und sonnenhungrige Urlauber empfiehlt sich eine Sonnenbrille, die mindestens 50 Prozent, für Wassersportler und Skiläufer eine solche, die mindestens 60 bis 75 Prozent der sichtbaren Strahlen absorbiert.

## Soll man gegen Wundstarrkrampf geimpft sein?

Niemand ist vor Verletzungen sicher — man denke nur an die Gefährdung im turbulenten Verkehr; aber auch bei Sport, Freizeit und Beruf kann sich jedermann tiefe und verschmutzte Verletzungen zuziehen. Und damit ist die Gefahr des Wundstarrkrampfes gegeben, einer qualvollen Erkrankung, die bis zuletzt mit vollem Bewußtsein erlebt

wird. Ihr Erreger ist der sehr weit verbreitete Tetanusbazillus. Diese Erkrankung kann auch von kleinen, unscheinbaren Wunden ausgehen, die zunächst gar nicht beachtet werden.

Da gegen diese Erkrankung nur die vorbeugende Schutzimpfung einen sicheren Erfolg verspricht, sollte jedes Kind, das zu laufen beginnt, schon gegen Wundstarrkrampf geimpft werden. Aber auch für erwachsene Menschen ist ein wirksamer Impfschutz unerlässlich, zumal in Berufen, in denen die Gefahr von Verletzungen besonders groß ist.

Die Belästigung durch die Impfung ist gering: zwei Impfinjektionen im Abstand von vier Wochen, Wiederholung nach einem Jahr und weitere Wiederholung alle fünf Jahre. Die Impfung wird sehr gut vertragen — es gibt praktisch niemals Nebenerscheinungen. In Anbetracht des großen Nutzens der Impfung sollte daher niemand versäumen, sich rechtzeitig gegen Wundstarrkrampf impfen zu lassen, denn bisher sterben alljährlich im Bundesgebiet immer noch rund 200 ungeimpfte Personen an Tetanus, die geimpft sicher nicht erkrankt wären.

## Kohlenoxyd- der heimliche Mörder

Das Mitteilungsblatt der Maryland-Universität, USA, berichtet über einen tödlichen Kohlenoxydunfall beim Abbrennen eines erdgeschossigen Holzhauses zu Übungszwecken. Das Gebäude, Ausmaß 6 x 15 m, bestand aus Holzriegelfachwerk, außen mit Brettern, innen mit Holzfaserverplatten verkleidet. Die Deckenunterschichten bestanden aus Sperrholz. Die „Brandstiftung“ erfolgte im straßenseitigen Schlafzimmer mit Kerosin und Altpapier. Die Schiebefenster einiger Räume waren vorher etwa 30 cm geöffnet worden. Der Abbrand war sehr heftig. Nach einer Vorbrennzeit von etwa fünf Minuten ging ein Dreiertrupp mit einem Rohr unter Führung eines Löschmeisters von der Hofseite aus vor. Alle vier Mann trugen Filtermasken. Zunächst mußte die Hoftüre aufgebrochen werden. Darüber vergingen weitere drei Minuten. Bei der Vornahme des Rohrs durch Küche und Wohnzimmer klagte ein Mann über Atembeschwerden. Der Löschmeister gab ihm Befehl zum Verlassen des Gebäudes. Als er im Freien war, brach er bewußtlos zusammen. Daraufhin gab der Kommandant Befehl „Alle Mann zurück!“. Aber nur einer der drei konnte das Gebäude aus eigener Kraft verlassen. Ein Suchtrupp, der sich bei Sicht Null entlang dem Schlauch vortastete, fand den Löschmeister bewußtlos und brachte ihn ins Freie. Mund-zu-Mund-Beatmung hatte nach einiger Zeit Erfolg. Der vierte Mann (Strahlrohrführer) konnte nicht entdeckt werden. Seine Leiche wurde nach dem Niederbrennen des Holzhauses im vordersten Zimmer in einigem Abstand vom Strahlrohr gefunden. Der Löschmeister konnte sich nur erinnern, daß ein Körper ge-

DER VOLLSYNTHETISCHE FEUERLÖSCHSCHLAUCH

**KURALON**



Enerka - Dunlop Company  
Drachten - Holland

erhältlich bei  
**HERBERT SCHWABL**  
39012 Meran  
Romstraße 27a - Tel. 25 6 62

gen seine Beine gefallen war. Dann wurde er bewußtlos. Der Strahlrohrführer muß also zum gleichen Zeitpunkt das Bewußtsein verloren haben wie der Löschmeister.

Es muß bei diesem „Übungsbrand“ also trotz heftigen Brandbeginns und der spaltweise geöffneten Fenster sehr bald (etwas mehr als acht Minuten!) zu einer unvollkommenen Verbrennung gekommen sein. Auch die Feststellung, daß die Sicht gleich Null war, läßt darauf schließen. Der Berichterstatter macht vor allem die Holzfaserplatten dafür verantwortlich. Er zieht allerdings aus dem Unfall nicht die Folgerung, daß der Übungswert eines solchen „warmen Abbruchs“ das Risiko nicht aufwiegt, sondern stellt die Forderung nach allgemeiner Ausrüstung und Ausbildung der Feuerwehren im schweren Atemschutz. Nach amerikanischen Untersuchungen genügt schon ein Anteil

von 0,64% Kohlenoxyd (CO) in der Luft für das Auftreten von Kopfschmerz und Benommenheit innerhalb von ein bis zwei Minuten. Nach 10 bis 15 Minuten tritt Bewußtlosigkeit und Tod ein. Bei einer Konzentration von 1,28% stellt sich Bewußtlosigkeit schon nach ein bis drei Minuten ein. Der Tod folgt ein bis drei Minuten nach Eintritt der Bewußtlosigkeit. Kohlenoxyd ist geruchlos, farblos und geschmacklos. Beim Einsatz läßt sich seine Anwesenheit nicht feststellen, sondern nur vermuten. Bei Schwefelfeuer und dichtem Rauch in umschlossenen Räumen ist mit hoher Wahrscheinlichkeit mit CO zu rechnen — also überall dort, wo der gut ausgebildete und ausgerüstete Feuerwehrmann nur mit schwerem Atemschutz vorgeht (Frischlufthgerät, Preßluftatmer, Sauerstoffschutzgerät).

## Hannover-Linden, 22. Juni 1969 - 08.12 Uhr

Am Sonntag, dem 22. Juni 1969 ereignete sich um 8.12 Uhr auf dem Gelände des Güterbahnhofs Hannover-Linden eine folgenschwere Explosion. Aus bisher ungeklärter Ursache flog ein mit Artilleriemunition beladener Güterwagen in die Luft. Einem Angehörigen der Bundesbahn war es kurz vorher noch gelungen, den Munitionswagen von einigen anderen abzukuppeln. Durch die Explosion wurde ein 20 m großer Krater in das Bahngelände gerissen, Druckwelle und Splitter töteten acht Feuerwehrmänner und vier Eisenbahner. Weiterhin wurden 31 Personen verletzt und in der näheren Umgebung der Explosion ein Sachschaden von mehreren Millionen Mark angerichtet.

Wir trauern um unsere Kameraden von der Berufsfeuerwehr Hannover, die in Ausübung ihres Dienstes den Tod fanden. Sie zogen auf Wache, möglicherweise in Erwartung eines ruhigen Sonntags, sie rückten aus mit dem Stichwort „Brennt Güterwagen“, der Löschzug der Feuerwache IV kam zugleich mit dem Einsatzleitwagen der Feuerwache I an, die Männer sprangen von den Fahrzeugen, ein gestikulierender Eisenbahner lief ihnen entgegen, die Situation war völlig undramatisch und überschaubar. Da schlug die Faust der Explosion zu und verwandelte in Sekundenbruchteilen dieses Bild in ein Inferno. Wie in den schrecklichsten Augenblicken des Krieges lagen tote und verletzte Menschen zwischen den Trümmern der zerfetzten Fahrzeuge und Gebäude.

Hilflos stehen wir vor den Särgen unserer toten Kameraden. Der Ablauf der Tragödie war so tödlich klar und einfach, daß sich auch nicht das kleinste „wenn“ auf unsere Lippen stiehlt. Jede Erörterung der Schuldfrage tritt zurück vor der Trauer und Erschütterung und vor dem leisen Gedanken: es hätte dein eigener Alarm sein können. Und weil jeder Feuerwehrmann weiß, daß es

sein Alarm gewesen sein könnte, werden auch das Mitgefühl und das Verständnis für die Leiden der Kameraden und ihrer Angehörigen nirgendwo tiefer leben als im Herzen eines jeden Feuerwehrmannes.

Brandoberinspektor  
Friedrich Beuleke (45)  
verheiratet - 3 Kinder

Brandmeister  
Erwin Scheetz (44)  
Verheiratet - 1 Kind

Brandmeister  
Hans-Jürgen Gieseler (35)  
verheiratet - 2 Kinder

Hauptfeuerwehrmann  
Gerhard Rast (42)  
verheiratet - 2 Kinder

Oberfeuerwehrmann  
Helmut Hermann (25)  
verheiratet - 1 Kind

Feuerwehrmann z. A.  
Friedrich Hennies (28)  
ledig

Feuerwehrmann z. A.  
Gernot Nickel (26)  
verheiratet - 1 Kind

Feuerwehrmann z. A.  
Wolf-Rüdiger Reiche (23)  
verheiratet

### Totengruß

**Gruß euch, ihr Toten, die Gott entboten unserm Kreis. In unsern Reihen bleibt ihr in Treuen; Brüder, so sei's.**

**Tödliche Flammen schlugen zusammen euch überm Haupt.**

**Wohnt nun in Fernen über den Sternen, seid uns geraubt.**

**Die ihr das Leben opfernd gegeben zu Gottes Ehr, euer Vergehen hilft uns bestehen, dem Nächsten zur Wehr.**

Thilo Scheller

## Bevor's brennt Ing. Fritz Isterling, Urach

Es hat gebrannt. Nicht gerade ein Großbrand war es, jedoch der Sachschaden, der sich auf rund 10 000 Mark belief, hat genügt, wenn man an die Folgen denkt: Produktionsausfall für fünf Tage, Zerstörung der elektrischen Leitungen, verbrannte Produkte und Verpackungsmaterial, leere Feuerlöscher und der übliche Schmutz und das Durcheinander, das man im allgemeinen an einer Brandstelle vorfindet, wenn alles vorbei ist.

Und dann geht das Diskutieren los: Was wurde falsch gemacht? Was richtig? Warum war hier kein Feuerlöscher? Warum wurden die Schweißarbeiten nicht gemeldet? Und noch viele Fragen werden auftauchen, sachlich und unsachlich gestellt, laienhafte Überlegungen und fachmännische Ratschläge bringen die Verantwortlichen für den Brandschutz beinahe zur Verzweiflung.

Haben sie nicht alles getan, um den Brand auf seinen Herd zu beschränken? Haben sie nicht alle Mittel eingesetzt, um den Schaden so gering wie möglich zu halten? Haben die Männer der Feuerwehr nicht ihre Gesundheit oder gar ihr Leben aufs Spiel gesetzt, um mit verzweifelttem Mut gegen ein Feuer zu kämpfen, das überhaupt nicht entstanden wäre, wenn alle Sicherheitsmaßnahmen, ständig von der Feuerwehr gefordert, durchgeführt worden wären?

Was vorher war, ist vergessen. Nur noch die Feuerwehr steht im Blickpunkt der Meinungen, naß und verschmutzt die Männer, voll Zorn darüber, daß sie nun Kritik statt Lob empfangen.

Es ist leicht, ein Feuer zu entfachen, um Hilfe zu rufen und dann zu warten, bis gelöscht wird. Schwieriger wird es schon, wenn vermieden werden soll, daß überhaupt ein Feuer entsteht.

Wird zum Beispiel in brandgefährdeter Umgebung geschweißt, dann muß alles, was irgendwie brennen kann, aus der Umgebung der Schweißstelle entfernt werden.

Hierbei sollte man lieber drei Meter zuviel räumen als einen halben zuwenig. Brennbare Dinge, z. B. Holzpfiler, die man nicht entfernen kann, sollten mit nassen Tüchern oder Planen abgedeckt werden, Öffnungen und Ritzen, durch die sich ein Feuer ausbreiten kann, müssen mit nicht brennbarem Material (Asbest) abgedichtet werden.

Freilich macht eine solche Vorbereitung große Mühe. Wenn man bedenkt daß vielleicht vier Arbeiter je eine Stunde vor und nach dem Schweißen räumen müssen, das Schweißen selbst aber in einer Viertelstunde beendet ist, scheint sich ein solcher Aufwand auf den ersten Blick kaum zu lohnen.

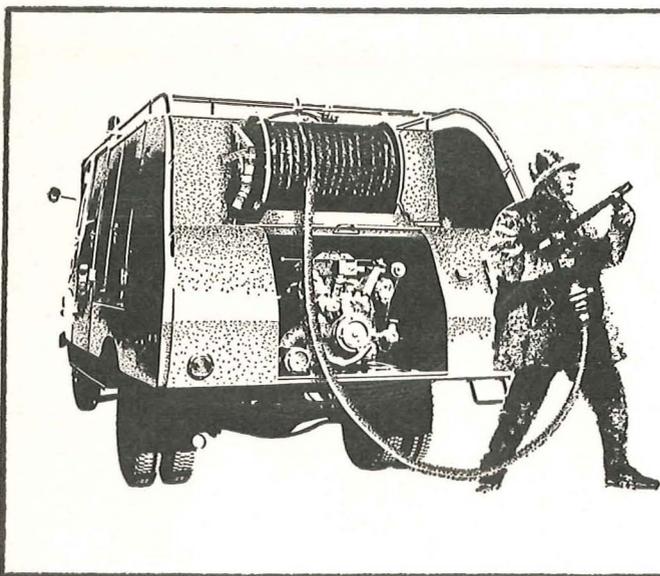
Wenn es aber brennt, was dann? Die anschließenden Vorwürfe lassen sich nicht auf die Feuerwehr abwälzen. Wie oft unterbleiben die vorgeschriebenen Benachrichtigungen, weil es sich „nur um eine Arbeit von wenigen Minuten“ handelt! Auch wenn der Schweißende selbst keine Brandgefahr sieht, dürfen Schutzmaßnahmen nicht unterbleiben.

Und wenn es brennt, dann sucht man den Feuerlöscher, dann heißt es, es sei kein Feuerlöscher da. Nicht an jeder Stelle kann ein Feuerlöscher hängen, das ist klar. Genau so klar muß es aber sein, daß dort, wo mit Feuer gearbeitet wird, ein Feuerlöscher, eine Kübelspritze oder sonstige Löschmittel bereitgestellt werden müssen. Die Verantwortung hierfür hat der Schweißer zu tragen, wenn sie ihm die Feuerwehr nicht abnehmen kann, weil sie nicht benachrichtigt wurde.

Wem will nachher der Arbeiter die Schuld geben, der seine Kippe weggeworfen und dadurch das Lacklager in Brand gesetzt hat?

Wenn jeder daran denkt, was leichtfertiger Umgang mit Feuer bedeutet, wenn es zum Brand kommt, wird man die Brandgefahr auf ein Minimum beschränken können.

Bevor's brennt, müssen wir etwas unternehmen, damit es nicht brennt! Vorbeugender Brandschutz ist besser als der schnellste Löscheinsatz!



Für alle Anforderungen der  
Feuerwehr bauen wir moderne  
und zuverlässige  
Einsatzfahrzeuge – vom  
Kleinlöschfahrzeug bis zum  
12.000-l-Tankwagen.

Seit Jahrzehnten bewährt –  
Feuerwehrausrüstung von  
ROSENBAUER.

Richten Sie bitte Ihre Anfrage  
an unser neues Büro in  
Bozen, Rheingasse 3/B



**Konrad Rosenbauer KG.**  
Linz/Österreich